Nr. 130.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

9. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I. Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 5. Juni 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Quittung.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten ein:

a) Für Parteifonds.

Dr. L. A., Berlin 20,—. Maifeier Netzschkau i. S., trotz großem Schnee 100,—. Thurn-Strunden, Kreis Mülheim a. Rh. 10,—. Von den Töpfern in Schöneberg, Bau II. und III. Straße 3,—. Apenrade 1,60. Auktion von 5 Bücklingen, Patzenhofer Tonne, Oranienstraße, Berlin 8,—. Amerikanische Auktion bei einem Biergelage, Berlin 11,—. Kübel-Kolonne Schlesischer Busch, Berlin —,70. E. Fl., Mühlhausen i. Thür. 5,—. Ungenannt Berlin 2,—. Beim Krabbelstat Berlin 1,—. G. N. Nieder-Schönweide 3,—. Artelt Berlin 1,50. Rostock 100,—. Stettin 128,—. Hohenstein in Sachsen 20,—. Meerane i. S. 10,—. Glauchau 10,—. Ueberschuß einer Weihnachtsmatinee durch F. G. Berlin 47,—. Straßburg i. Elf. oller Stamm 15,—. Maurer auf dem Bau Schleswiger Ufer 32 u. 33 Berlin 13,05. G. M. K. Berlin 3,—. Lahr in Baden von den rothen Sängern 5,—. Lahr gesammelt auf Listen 5,—. Arbeitergroschen zur Verwirklichung des Teichprojektes durch R. Schn. Berlin 10,—. Alfeld 10,—. Arnstadt i. Thür. 20,—. Ges. bei einer Kindtaufe Berlin 2,—. Ges. bei einer rothen Verlobungsfeier Berlin 1,60. B. D. durch G. H. 5,—. IV. Berliner Wahlkreis 1000,—, darunter von den vier Alten im Osten 40,— und 47,50. Von Tischlern im Osten 15,—. Meßsonntag Großraschütz-Großenhain 2,50. Kändler bei Limbach i. S. 11,—. R. W., B. 10,—. J. B., Berlin 3,—. Ohlau i. Schl. 15,50. Frankenhausen i. Thür. 10,—. Herzberg-Winterhude bei Hamburg 1,60. Partie der Schneider von Dresden nach der rothen Schenke 14,85. Dahme 2,75. Mann im Mond 2000,—. Witten a. R. 25,—. Elbing 15,—. Quedlinburg 40,—. Biederlust 30,—. Ges. von S. O. durch E. P., Berlin 10,—. Mylau i. S. 25,—. Nürnberg 600,—. Dresden-A., ges. von den rothen Lithographen und Steindruckern im Café König 5,40. Pforzheim 10,—. Wandsbeck 300,—. Köthen 10,—. Falkenberg i. Oberschl. 5,—. Von einem Genossen in Schöneberg 6,50. Mülhausen i. E. 50,—. Flensburg 15,—. Warnemünde 10,—. Limbach i. S. 100,—. Burgstädt i. S. 50,—. Solingen, Maifeier-Komitee 141,50. Oerlinghausen 5,—. Krimmitschau i. S. 150,—. Die Rothen aus der Quetsche Krimmitschau 1,25. St. Ludwig i. Elf. von der elsässischen Grenzwacht 6,—. Wahlkreis Hanau 100,—. Elberfeld 500,—. Hannover 500,—. Bremerhafen und Umgegend 100,—. Potsdam 50,—. Gottesberg i. Schl. 3,50. Konradsthal i. Schl. 1,—. Durch Töpfer H., Breslau 2,—. Lechhausen, ges. bei Robert's Silberhochzeit 1,—. Rothkäppchen 4,80. Dortmund 6,25. Muskau-Weißwasser i. Schl. 15,—. Amerikanische Auktion des Rocks vom kleinen Maier, Furtwangen i. Schw. 5,—. Nandow-Greifenhagen 100,—. Stralsund 8,20. Lennep, amerikanische Auktion 6,—. Hannover, Kegelüberschuß von der knallrothen Familie 10,—. Straßfurt 15,45. Hamburg, von den Arbeitern der Tabakarbeiter-Genossenschaft Zollvereins-Niederlage, dritte Rate, 100,—. Hamburg, rothe Bude, Hopfenmarkt, 20,—. F. S., Ilmenau i. Thür., 10,—. Gebweiler i. Elf. 8,95. — Offenbach a. M. 25,—. VI. Wahlkreis, Schönhauser Vorstadt, 117,50. Kontobuchfabrik Leipzigerstr., Berlin 5,—. IV. Berliner Wahlkreis, Oster-Matinee im Osten, 85,—. Berlin, G.-B. „Freiheit", 4,—. Berlin, rothe Veilchen, 20,—. Delitzsch 30,—. Altona 30,—. II. Berliner Wahlkreis 200 M., darunter Wasserfreunde 7,50, Scävola 10,—, ges. v. E. Meier beim Wiegenfeste v. Fr. Rest. Wallgast Berlin 3,20, von den rothen Buchbindern in der Grünstraße Berlin 5,—*), Breslau Ost und West 100,—, Aachen 50,—, Mannheim 25,—, Gera 50,—, Döbeln und Umgegend 25,—, Hamburg von Verkaufsstellen der Tabakarbeiter-Genossenschaft 50,—, Straßburg i. Elf., gesammelt von den Mitgliedern des aufgelösten Verbandes der Maler und verw. Berufsgenossenschaften 18,—, III. Berliner Wahlkreis 300,—. Budau „geredet wird nicht" 5,30. M. L. 193,20. Groitzsch i. S. 15,—. A. B. 300,—. P. S. 100,—. Krabbelstat, Berlin 1,—. G. H., Nieder-Schönweide „Weil ich keine Zeitung lese" 3,—. S. C. W., Berlin 5,—. O. P., Berlin 1,—. „Liedesfreiheit", Berlin 30,—. IV. Berliner Wahlkreis, Südost 350,—. Eibenstock i. E. 6,20. Ges. von Voigtländischen Sängern 2,50. A. E., Berlin 3,—. VI. Berliner Wahlkreis, Moabit, 122,50. VI. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, 179,70. VI. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt, April 141,50, Mai 188,05. Putzerkolonne Dobrig, Berlin, 2,60. Tegel-Ort 4,—. IV. Berliner Wahlkreis, Süd-Ost, 504,70 (darunter Görlitzer- und Sorauer-Ecke 25,—, die vier Alten, Süd-Ost 4,60, F. Goldacker, Reinickendorf 1,50, Tellersammlung bei Jöel 33,95, erster Osterfeiertag Ball Champetre S. A. B. 66,50, 1. Mai-Verloosung Adlershof 34,50). Bierprozente d. W. 4,50.

b) Für Maifest-Zeichen:

Stettin 125,—. Lichtenstein i. Sachsen 25,—. Greiz 100,—. Kirchheimbolanden 15,50. Wurzen 50,—. Stendal 15,—. Zwickau 125,—. Eilenburg 50,—. Frankfurt a. Oder 50,50. Sagan 25,—. Herford 25,50. Schweinfurt 10,—. Eßlingen 25,—. Rathenow 50,50. Göttingen 12,50. Pirna 35,—. Friedrichshagen 4,20. Rixdorf 75,—. Plauen i. Voigtland 25,50. Frankenhausen i. Thüringen 30,—. Neckarau 21,—. Glauchau 76,—. Karlsruhe 100,—. Essen a. Rh. 50,—. Bernau 10,—. Erfurt 150,—. Augsburg 250,—. Apolda 50,—. Sonneberg 35,—. Offenburg 40,50. Baden-Baden 15,50. Bockenheim bei Frankfurt 50,—. Thalheim im Erzgeb. 20,—. Straßburg i. E. 25,50. Danzig 10,50. Altenburg 125,50. Nürnberg 500,—. Güstrow 16,—. Wismar 10,50. Freienwalde a. O. 5,20. Zeulenroda 20,—. Mühlburg i. Baden 15,50. XV. sächsischer Wahlkreis Limbach 60,—. Burglehnt bei Bunzlau 10,50. Velten (Mark) 35,—. Gießen 30,—. Duisburg a. Rh. 25,—. Bremerhafen und Umgegend 176,—. Reinickendorf 50,—. Heidelberg 25,—. Bonn 15,—. Striegau 15,—. Elsterberg 20,—. Harburg 100,—. Annaberg 15,—. Görlitz 50,50. Liegnitz 34,—. Braunschweig 535. Frankfurt am Main 250. Freiburg im Breisgau 50,—. Düsseldorf 50,—. Stuttgart 162,—. Freiberg i. Sachsen 49,50. Hainichen i. Sachsen 10,—. Charlottenbrunn 15,—. Hanau 60,—. Staßfurt 50,—. Neumünster 176,—, und zwar: (Krempe d. W. 5,—. Itzehoe d. H. 15,—. Segeberg d. B. 5,—. Kellinghusen d. W. 10,—. Rendsburg d. W. 17,50. Oldesloe d. U. 25,—. Pretz d. B. 12,50. Neumünster d. B. 47,50. Flensburg d. B. 7,50. Büdelsdorf d. H. 10,—. Stöckelsdorf d. E. 10,—. Tönning d. L. 2,50. Heide d. P. 7,50. Porto 1,—.) Metz 5,20. Fürth 50,—. Gotha 92,—. Leipzig 800,—. Bautzen 15,—. Durlach 15,—. Hannover 500,—. Bant 35,50. Delitzsch 13,50. Leisnig 10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 36,—. Gera (Reuß) 151,—. Mannheim 227,30. Forst i. L. 55,—. Köpenick 25,—. Wilmersdorf 25,—. Trebbin 3,75. Nordhausen 7,50. Königsberg i. Pr. 15,—. Gelsenkirchen 26,—. Guben 75,—. Ronsdorf 15,50. Mosbach 1,55. Reichenbach i. V. 25,—. Mylau 25,—. Lengenfeld i. V. 7,50. Kiel 200,—. Bochum 15,70. Johann Georgenstadt 7,50.

*) In der Quittung für April wurde irrthümlich Oranienstraße gesetzt.

c) Für Reimer's Kinder:

Ges. von Kellnern Berlins 16,—. Abgegeben in der Exped. des „Vorwärts" 4,70. Hamburger 1,—. O. F., Dresden 3,—. Friedrichsberg b. Berlin, Gesangverein „Freies Lied" 6,85. Leipzig-Neuschönefeld, vom männlichen Personal der Firma J. L. Richter 15,50. Veltheim b. Winterthur 5,—. Gera 20,—. Lehrte 10,—.

d) Verschiedenes:

Für Peus' Kinder aus Veltheim b. Winterthur 5,—. Desgleichen für die Kinder von Wladislaus Kurowski 5,—.

Berlin, den 4. Juni 1892.

Für den Parteivorstand
A. Bebel, W., Gr.-Görschenstr. 22a.

Warum wir siegen.

Während der gedankenlose Troß unserer Feinde seiner Gedankenlosigkeit in hohlen Schimpfereien auf die Sozialdemokratie Ausdruck giebt oder in der bekannten Vogelstrauß-Weisheit die Augen zukneift, und sich einbildet, wir seien besiegt und geschlagen, weil die stumpfsinnige Angstblindheit uns nicht sieht — können diejenigen unserer Gegner, die Augen haben und sie gebrauchen, sich doch der Thatsache nicht verschließen, daß die sozialdemokratische Bewegung fortwährend zunimmt, und daß alle Versuche, sie zu hemmen oder gar zurückzuwerfen, vollkommen nichtig sind und blos die Ohnmacht Derer, von denen sie ausgehen, bekunden und die sieghafte Allmacht der sozialdemokratischen Ideen nur um so leuchtender hervortreten lassen. Ob man uns unter Ausnahmegesetze stellt oder den Boden des gemeinen Rechts (in der Theorie wenigstens) uns gnädig einräumt — es ist ganz gleich: die hundertmal zur Ebbe verwünschte oder umgelogene „Hochfluth" steigt, und steigt mit der unwiderstehlichen Elementarkraft eines Naturgesetzes und der Naturgewalt. Was hilft es, daß die Schule und die Kirche mobil gemacht worden sind gegen die vorandrängende, vordringende Sozialdemokratie? Die Schule und die Kirche, und die sonstigen Kämpfer mit „geistigen Waffen" haben sich selbst die Schläge versetzt, die uns zugedacht waren — hunderte von Schullehrern, Geistlichen und anderen Rittern von den geistigen Waffen sind selber von dem sozialistischen „Gifte" ergriffen worden.

Wer überhaupt denkfähig ist, muß sich sagen, daß dies kein Zufall sein kann. Der Zufall und das persönliche Moment spielen in der Geschichte der Menschheit gar keine Rolle oder nur die höchst untergeordnete der Koulissen-Bemalung. Die Weltgeschichte kennt das persönliche Regiment nicht, das ja auch in der Politik bankrott ist und trotz alles krampfhaften Galvanisirens auf dem letzten Loch pfeift. Sie spottet der Personen und beugt sich nur vor der Logik der Thatsachen, vor dem ehernen Muß der Verhältnisse.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (130

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern
von A. Otto Walster.

„Wir werden mit genügender Macht wiederkommen," erklärte der Gendarm.

„Thun Sie das, mein Freund. Und nun, meine Herrschaften, stoßen Sie mit an: Es lebe die Freiheit, es lebe das Volkswohl!"

Die Gendarmen entfernten sich ohne weiteren Versuch und eilten zur nächsten Telegraphenstation, von der aus sie weitere Hilfe requirirten. Lange aber meinte:

„Es ist nun Zeit, daß wir ans Geschäft gehen."

Zum großen Verdrusse Olga's, der es in Hasselbach außerordentlich gefiel, brach die Gesellschaft auf und wanderte im großen Zuge nach Bleichungen, welches nunmehr förmlich überschwemmt wurde. Die Damen trafen hier zusammen und tauschten ihre Erlebnisse, ihre Ansichten und Befürchtungen aus, unbehelligt von den Herren, welche sich unbemerkt von ihrer Seite entfernt hatten. Vergeblich war auch alles Fragen nach ihnen; keiner der anwesenden Arbeiter vermochte über ihren Verbleib Auskunft zu geben, und tausenderlei Befürchtungen wurden unter ihnen laut, bis endlich ein Briefchen an Helene meldete, daß die Herren sich's versagen müßten, die Damen nach Hause zu begleiten, da wichtige Geschäfte sie zurückhielten, daß aber Herr Findeisen sie im Gasthofe aufsuchen und die Begleitung übernehmen würde.

Findeisen erschien auch nach einer kleinen Weile und trat mit der etwas verstimmten Gesellschaft den Heimweg an.

Nach und nach lichteten sich die Reihen der Gäste; ein Umstand, der auch die, welche gern noch länger verweilt hätten, bestimmte, sich allgemach zu entfernen. Dann ward es still in dem Dorfe, welches den Tag über der Schauplatz eines so reich bewegten Treibens gewesen. Die einzige Musik, welche man noch vernahm, war das Rauschen der Bäume und das Murmeln des Baches; statt der tausend funkelnden Augen sah man noch hier und da das Flimmern eines Lichtes, es mochte denn sein, daß man nach dem Himmelsgewölbe hinaufsah, von dem herab in sinniger Heiterkeit unzählige helle Sterne auf den friedlichen Ort blickten

Lange nachdem das letzte Lebenszeichen erstorben und die Mitternacht gekommen, rückten zwei Kompagnien Infanterie in Sturmschritt in Bleichungen ein, während zwei Züge Kavallerie den Ort umschwärmten. Der aus dem Schlafe geweckte Ortsschulze konnte ihnen versichern, daß der vermeintliche Zentralsitz der Empörer nur friedliche Dörfler beherberge, daß sie also umsonst gekommen seien. Eine Umstellung des Hauses von Reinisch hatte keine andere Folge, als die, zu erfahren, daß weder Herr Reinisch, noch sonst Jemand, der Verdacht erregen konnte, zu Hause sei.

So blieb den requirirten Kriegern und den sie begleitenden Gendarmen Nichts übrig, als wieder dahin zurückzukehren, von wo sie gekommen. Nach ihrer Rückkehr konnten auch die einstweilen durch Generalmarsch zusammengetrommelten Truppen, welche bis dahin unter Waffen und zum Abmarsch bereit gehalten waren, in die Kasernen entlassen werden. Damit kam auch die Hauptstadt, welche durch die Nachricht von einer ausgebrochenen Arbeiter-Revolte erschreckt worden, zu ihrer gewohnten Ruhe.

* * *

Etwa eine reichliche halbe Stunde von Bleichungen entfernt, liegt die verlassene Ruine einer alten Ritterburg mitten im dichten Walde. Seit Jahrhunderten hatte sie keine Menschen gesehen, als hier und da einen herumschwärmenden Naturfreund, einen spekulativen Bauer, der sich hier billiges Baumaterial holte, oder höchstens eine verwegene Schaar von sonntägigen Spaziergängern. Um die Stunde der Nacht aber, in der wir sie besuchen, hätte die Ruine wohl keinen anderen Besuch erwartet, als den des Mondes, der das Steingetrümmer romantisch beleuchtete und sich von ihm erzählen ließ, was er, der Wankelmüthige, so oft gehört und immer wieder vergessen hatte.

Mitternacht ist's, und die Ruinen bekommen Besuch. Schweigsame Männergestalten sind es, welche über die Steinblöcke hinwegsteigen, hier und da von einer anderen Gestalt angehalten werden, der sie etwas vorweisen, was ihr Weiterkommen gestattet. Endlich gelangen sie durch einen Gang mit Thorweg in eine geräumige Halle, in welcher einige Fackeln vor dem Glanz des Mondenscheins kaum zur Geltung kommen. Ein Summen von leisen Stimmen empfängt hier den Ankömmling, der sich in den Gruppen nach bekannten Gesichtern umschaut und sie alsbald findet. Die Halle füllt sich immer mehr; neue Ankömmlinge werden immer seltener, endlich ruft eine laute Stimme oben von der Zinne der Mauer herab:

„Neun und Siebenzig, und einer ist angehalten."

„Wie heißt er?" fragt eine Stimme von unten.

Die Fortschritte des Sozialismus sind nicht auf persönliches Verdienst, oder, wie viele unserer Feinde vermeinen, auf persönliche Schlechtigkeit zurückzuführen: sie haben ihren Ursprung in den Verhältnissen. Und wenn auch die Bedeutung des Individuums nicht geleugnet werden soll — das vornehmste Ziel des Sozialismus ist es ja, das Individuum in der vernünftig organisirten Gesellschaft zu allseitigster, vollster Entfaltung und Geltung zu bringen, — so ist es doch für Jeden, der von den sozialpolitischen Bewegungsgesetzen und deren Walten einen Begriff hat, über jeden Zweifel erhaben, daß nicht in Personen, sondern in den Verhältnissen selbst die Ursache dieses reißend schnellen, und immer schneller zunehmenden Wachsthums unserer Partei und der Arbeiterbewegung im Allgemeinen zu suchen ist.

Wer das Schauspiel beobachtet, welches die sogenannte zivilisirte Welt in diesem Augenblicke darbietet: die Krise in Permanenz, die zunehmende Verarmung der Massen, die Noth auf der einen Seite — die Orgien des Kapitalismus auf der andern, die immer tolleren Forderungen des Militarismus, die steigende politische und gesellschaftliche Unsicherheit, die Plan- und Rathlosigkeit in den sogenannt herrschenden Kreisen — wer dies beobachtet, die Thatsachen zusammenstellt und aus ihnen die Schlüsse zieht, zu welchen sie zwingen, der kann die Erkenntniß nicht von sich weisen: es ist ein allgemeiner Auflösungsprozeß, der sich hier vollzieht. Die alte Gesellschaft hat den Todeskeim in sich, und eine neue Gesellschaft ringt sich hervor zum Leben. Die neue Gesellschaft des Sozialismus.

Und ihre Geburtshelfer das sind die Verhältnisse.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß die Entwickelung der Dinge unabhängig von den einzelnen Menschen sich vollziehe. Der Mensch — das dürfen wir niemals vergessen — ist selber treibende Kraft, und je mehr es ihm gelingt, der Naturkräfte Herr zu werden, desto größer wird auch sein Einfluß auf die Verhältnisse.

Und gerade die Verhältnisse, um welche es sich in dem Befreiungskampfe der Arbeiter handelt: die des Staats und der Gesellschaft — sind hervorragend durch Menschen bestimmt und von dem Willen der Menschen abhängig. Bisher erfolgte die Gestaltung dieser Verhältnisse nach dem Willen und den Interessen der Kapitalistenklasse, welche die Mehrheit der Bevölkerung in materieller und geistiger Abhängigkeit von sich hält. Zum Glück ist aber die Abhängigkeit keine ewige: der Kapitalismus selbst erzeugt seiner innersten Natur nach einen Zustand der Dinge, der die Mehrheit des Volkes in immer schärferen Gegensatz zu der Kapitalistenklasse treibt. Die Kluft zwischen der arbeitenden und der besitzenden Klasse wird von Tag zu Tag größer, die mittleren Schichten der Gesellschaft verschwinden, das Kleineigenthum wird mit steigender Schnelligkeit vom Großkapital aufgesogen, und immer erdrückender wird die Zahl Derer, für welche die Herrschaft des Kapitalismus Armuth und Elend bedeutet, während andererseits die Zahl Derer, die an der Erhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein Interesse haben, mit gleicher Schnelligkeit sich vermindert. So ist für die Mehrheit der Gesellschaftsglieder die Beseitigung der kapitalistischen Produktion im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Lebensfrage geworden — zu einer Frage von Sein oder Nichtsein.

Und nachdem die Logik der Thatsachen und die Entwicklung der Verhältnisse so den Boden geschaffen haben für die neue Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, ist es ein Gebot der Selbsterhaltung für die Mehrzahl der Menschen, vor allem für die Arbeiter, die unter dem gegenwärtigen Zustand der Dinge am meisten zu leiden haben, den Neubau aufzurichten und das Werk möglichst zu beschleunigen. Das ist in die Macht der Individuen gelegt. Und hier beginnt die politische Pflicht des Arbeiters. Er hat nicht blos die ganze Kraft der eigenen Person in die Waagschale des Klassen- und Befreiungskampfes zu legen — er hat auch mit aller Kraft dahin zu wirken, daß Andere dies thun und daß die Masse der arbeitenden Volkes begreift: nur von der Arbeiterklasse selbst hat die Arbeiterklasse die Rettung zu erwarten. So muß der pflichttreue Genosse nicht blos selbst Streiter sein, der unablässig seine Kraft stählt, stärkt zu dem Kampf; er muß auch Agitator, Organisator sein, der die zerstreuten Kräfte zusammenfaßt und der den Weckruf erschallen läßt an die Schlummernden und Säumigen und die frohe Botschaft des welterlösenden Sozialismus Denen verkündigt, an deren Ohren sie noch nicht gedrungen ist.

Indeß was würde alle Aufopferung, aller Muth, alle Pflichttreue uns helfen, wenn unsere Bewegung den Entwicklungsgesetzen der menschlichen Gesellschaft zuwiderliefe? Unser Ziel entspricht diesen Gesetzen und ist ihre Konsequenz; und es widerspricht ihnen, was unsere Feinde wollen. Diese Entwickelungsgesetze nebst den Verhältnissen, die sie erzeugt haben und nie rastend weiter erzeugen, sind für die Sozialdemokratie und gegen unsere Feinde. Und darum will unseren Feinden Nichts mehr gelingen, und gelingt uns Alles.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juni.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen, und allem Anschein nach bringt es gut Wetter mit, — etwas sehr Wichtiges für die Millionen des arbeitenden Volkes, die nicht jeden Tag in der Woche Sonntag haben, und denen Pfingsten so ziemlich die einzige Zeit im Jahre ist, wo sie auf etwas längere Zeit, als ein einfacher Ruhetag zwischen schwerer erschöpfender Arbeit gestattet, in der freien, grünen, duftenden Natur sich ergehen und den Staub und Dunst der Werkstätte von sich schütteln können. Das schöne Wetter lockt mächtig hinaus und weckt die Wanderlust und die Reiselust, welch letzterer freilich nur die Wenigsten zu fröhnen im Stande sind. Für diese aber, die „Wenigen", the few, wie die Engländer sie zur Unterscheidung von den „Vielen", d. h. den Millionen des arbeitenden Volks nennen, hat die „Reisesaison" begonnen, und die reiche und vornehme Welt — die, obgleich sie sich „die Welt" par excellence nennt, doch zum Glück nur ein winziges Bruchtheilchen der Welt ist, die auch ohne sie sehr gut bestehen kann — führt jetzt ein lustiges Wander- und Reiseleben, das ihnen wohl bekommen möge. Das Vergnügen und Nichtsthun sind bekanntlich die ermüdendsten Beschäftigungen, und auch den unglücklichen Opfern der Nichtarbeit gönnen wir gern einige Pfingst-Erholung. —

Wo Alles reist, können die höchsten Spitzen der Gesellschaft — die Fürsten und fürstlichen Familien — natürlich auch nicht zu Hause bleiben; und so hören wir jetzt denn sehr viel von fürstlichen Reisen. Es wäre uns lieber, und den hohen Reisenden sicherlich angenehm, wenn wir weniger davon hörten. Und hier eine Frage an die Adresse der dienstfertigen Schreiblakaien, welche an jede fürstliche Reise weltgeschichtliche Kombinationen knüpfen.

Was verschlägt es der Welt, ob der bedauernswerthe Mann, der Zar von Rußland heißt, in Kopenhagen, Kiel oder Gatschina polizeilich beschützt wird?

Doch Pfingsten klopft an unsere Redaktionsfenster. Keine langen Betrachtungen!

All unseren Lesern, all unseren Freunden, allen die sich freuen können, fröhliche Pfingsten! —

Bundesrath. Das Wolff'sche Bureau telegraphirt:

Der Bundesrath beschäftigte sich in der am 2. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung zunächst mit Zoll- und Steuerangelegenheiten: der zollfreien Ablassung von Netzen für die Hochseefischerei, der Zulassung gemischter Privat-Transitlager ohne amtlichen Mitverschluß für Getreide in mehreren Städten, der Abänderung der Vorschriften über die Rückvergütung der Brausteuer bei der Ausfuhr von Bier, endlich Anträgen auf Rückvergütung gezahlter Zollbeträge. Dem Entwurf von Ausführungsvorschriften zu dem Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, sowie dem Antrage Badens auf Abänderung des Etats der Zoll- und Salzsteuer-Verwaltungskosten wurde die Zustimmung ertheilt. Die vom Reichstage überwiesenen Petitionen wegen Abänderung des Handelsgesetzbuches, der Gewerbe-Ordnung, der Zivilprozeß-Ordnung und der Konkurs-Ordnung wurden dem Reichskanzler übergeben. Dem Beschluß des Reichstags, eine Petition, betreffend die Aufnahme von Bestimmungen über Jagdrecht und Ersatz von Wildschaden in das künftige Bürgerliche Gesetzbuch, dem Reichskanzler als Material für die Prüfung der Frage zu überweisen, ob und eventuell nach welcher Richtung hin Bestimmungen über Jagdrecht und Ersatz von Wildschaden in das künftige deutsche Bürgerliche Gesetzbuch aufzunehmen seien, beschloß die Versammlung keine Folge zu geben.

Nur immer langsam voran! Oder womöglich: gar nicht voran! Das ist die Losung des Berliner Bundesraths wie weiland des Frankfurter Bundestags. —

Das Gesetz über die Vorbereitung des Kriegszustandes in Elsaß-Lothringen wird heute im „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht. —

Fabrikinspektoren und Bourgeoispresse. Für die ultramontane „Kölnische Volks-Zeitung" sind die Worte dazu da, um den Sinn der Sprache zu verdrehen und verbergen. Um unseren Nachweis, daß die Einzelberichte der österreichischen Gewerbe-Inspektoren den dortigen Genossenschaften (Innungen) ein komplettes Unfähigkeitszeugniß bezüglich der Bekämpfung der Lehrlingsschinderei ausstellen, scheinbar zu entkräften, beruft sich das fromme Blatt im heiligen Köln auf eine Aeußerung des einen Wiener Inspektors, indem es die von uns angeführten Stellen aus den Berichten der Brünner, Pilsener und Innsbrucker Inspektoren hübsch todtschweigt, und auch die Thatsache, daß die Behörden fortwährend die Innungen an ihre Pflicht gemahnen — als wenn das Letztere nicht gerade unsere Darstellung schlagend bestätigte! Die eine Aeußerung des einen Wiener Beamten aber lautet dahin, daß „die meisten (!) Wiener Genossenschaften wohl redlich bemüht sind, die Lehrherren bei sich darbietenden Anlässen auf ihre Pflichten gegenüber den Lehrlingen aufmerksam zu machen ... Doch ist der Effekt ein sehr geringer." Mit anderen Worten: die Genossenschaften schreiben und reden viel über ihre „Pflichten gegenüber den Lehrlingen", aber die Herren Innungsmeister handeln doch wie die ärgsten Kinderschinder. Es ist die bekannte Geschichte von dem Pfaffen, der öffentlich Wasser predigt und heimlich Wein trinkt. Die „Köln. Volksztg." war, ist und bleibt also im Unrecht. —

Immer geistreicher! Die offene Art und Weise, in der wir den geistlosen Angriff des Wiesbadener Weinprotzen-Organes „Rhein. Courier" auf die Redaktion des „Vorwärts" einfach niedriger gehängt haben, macht das Kapitalistenblatt des rheinischen Beamtentuskulums ganz perplex. Und in dieser Verfassung plaudert seine Redaktion den Lesern aus, daß sein Berliner Reptil „gleichzeitig den „Rheinischen Courier", die „Münchener Neuesten Nachrichten", sowie das „Neue Wiener Tageblatt" (!!) des ber—ühmten Herrn Szeps bedient". Holde Einfalt, die solche Geheimnisse kapitalistischer Zeitungsmache verräth! Wenn sich der „Rheinische Courier" in solcher Gesellschaft befindet, so ist es erklärlich, daß es zu unserer Kennzeichnung seines arbeiterfeindlichen und kapitalistenfreundlichen Charakters weiter nichts zu bemerken weiß, als folgenden Satz aus dem Phrasenrepertorium Karlchen Mießnicks: „Bei der gegenwärtigen Hitze wundern wir uns nicht, daß die gewöhnlich schon phantasievolle Leitung des Sozialistenblattes so außerordentliche Einfälle hat". Die polemische Kraft des „Rheinischen Couriers", wenn er je eine solche gehabt hat, scheint allerdings in diesen vorzeitigen Hundstagen auf den Hund gekommen zu sein. —

Die Sozialdemokratie und die Moral — so überschreibt der Stöcker'sche „Reichsbote" einen Artikel gegen unsere neuliche Rundschau-Notiz, betreffend „christliche Humanität". Mit der Weltanschauung, die aus dem Artikel spricht — es ist die orthodox landläufige — wollen wir uns hier nicht befassen. Wir können uns aber den Spaß nicht versagen, aus dem pfäffischen Phrasenschleim einige bezeichnende Sätze herauszugreifen. „Wie denkt sich", so schreibt der „Reichsbote",

„wie denkt sich wohl der „Vorwärts" die Möglichkeit, die Morde und Selbstmorde, welche bekanntlich meist im Geheimen geschehen, zu verhindern? Man denke an Weyel und alle in letzter Zeit hier vorgekommenen Morde: wie hätte man dieselben verhindern können? Das Recht der Nothwehr existirt auch jetzt, und alle jene Ermordeten haben es ausgeübt, aber vergeblich. Und da will der „Vorwärts" nicht über das Recht der Nothwehr, den Mördern gegenüber, zur Verhütung der Morde hinausgehen? Verbrechen, Sünde und Schuld im Sinne der christlich-sittlichen Weltanschauung giebt's nach dem sozialdemokratischen Organ und seiner naturalistischen Weltanschauung nicht, sondern Alles ist Natur und Naturtrieb. Der arme Verbrecher kann nichts dafür, daß er ein solcher — ein Dieb, ein Halsabschneider, ein Mörder — ist, er ist ein Opfer seiner Naturanlagen, die er sich nicht gegeben hat. Freiheit des Willens giebt's nach diesen Freiheitshelden nicht — Alles ist Zwang; hier Naturzwang und in ihrem Staat Staatszwang, hier Sklaven der Naturtriebe, dort Sklaven der Naturtriebe der Herrschenden und des Staats. Strafen und Gefängnisse darf's nicht geben, sondern höchstens Heil- und Besserungsanstalten."

Wie schwer dieser Stöcker doch von Begriffen ist! Daß man alle „Verbrechen", d. h. als solche geltenden Handlungen, verhindern könne, wer hätte das je gesagt? Es handelt sich im vorliegenden Fall doch nur um die Nothwehr der Gesellschaft gegenüber dem Individuum, das durch Handlungen oder seinen Geisteszustand zur Annahme zwingt oder berechtigt, daß es Leib und Leben

---

„Er nennt sich Draht."

„Kann passiren."

Alsbald erhebt sich an einer vom Mondenschein am hellsten beleuchteten Stelle, wo ein Haufen von mächtigen Steinblöcken eine Erhöhung bildet, die Gestalt Frank's, bei deren Erscheinen sich die Anwesenden alle diesem Orte zudrängen.

„Liebe Freunde," beginnt Frank, „es fehlt Einer in unseren Reihen; ich werde deshalb die Namen der Geladenen verlesen, bei deren Nennung der Gerufene sein „hier" mag laut werden lassen, damit wir wissen, wer ausgeblieben ist. Herr Hanke, wollen Sie lesen?"

Der Namensaufruf ergab die Abwesenheit des Herrn Mensch.

„Weiß Jemand Etwas über das Verbleiben des Herrn Mensch?" fragte Frank die Anwesenden.

„Er ist nicht nach Bleichungen gekommen, konnte deshalb auch nicht von mir bestellt werden", berichtete Wießner.

„Sollte er Furcht bekommen haben?" fragte eine spöttische Stimme.

„Kein Mißtrauen, meine Herren, ohne einen ausreichenden Grund," ermahnte Frank, „und nun möchte ich fragen, ob Herr Draht gekommen?"

„Hier bin ich," rief der ehrwürdige Schuhmachermeister.

„So möchte ich fragen, wie Sie hierher gekommen?"

„Ich erfuhr, da Herr Mandel sich durchaus von mir losmachen wollte, daß heute Besprechung sei, und da ich keine Veranlassung zum Mißtrauen gegeben, so verlangte ich, daß ich mitgenommen würde."

„Es war kein Mißtrauen gegen Sie, Herr Draht, sondern nur der Wunsch, einen bejahrten Mann, der noch dazu eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, sich nicht in gefahrvolle Unternehmungen verwickeln zu lassen," erklärte Frank.

„Die Genossenschaft hat mich vorm Untergang gerettet, darum will ich mit der Genossenschaft stehen und fallen, und Gott wird weiter helfen. Mein Beispiel, mein graues Haupt wird Allen nützen, wenn es nicht mein Geist oder Arm thut."

Ein Gemurmel der Zufriedenheit durchlief die Reihen der Anwesenden.

„Sie sind willkommen, Herr Draht," rief Frank und fuhr dann fort:

„Freunde, wir haben Euch an diesem abgelegenen Orte zusammenkommen lassen, um Eure Willensmeinung zu hören. Eine unerhörte That nach der andern ist von diesem Ministerium ausgegangen; nicht einmal versammeln dürfen wir uns mehr, um unsere Interessen zu berathen; unsere Freunde werden ohne allen gesetzlichen Grund verhaftet; die Mühen und Opfer, die heißen Bestrebungen und einzigsten Hoffnungen der Arbeiter werden auf eine brutale und frevelhafte Weise vernichtet und zerstört. Die durch unsere eigene Kraft errichteten Genossenschaften, der für so Viele Trost bringende Konsumverein, die gänzlich gefahrlose Volksbank, unser geistiges Band, das „Volksblatt", sind verboten durch ein Ministerium, welches sein Dasein dem Widerstande verdankt, welchen es gegen ein heiliges Volksrecht, das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, vorgeschlagen von einem konservativen Ministerium, geleistet. Aller Boden der Existenz wird uns unter den Füßen entzogen, alles Recht mit Füßen getreten, die Lebensluft wird uns abgeschnitten, und nun kommen wir, um Euch zu fragen, was Ihr glaubt, daß wir thun sollen: noch länger friedliche Mittel versuchen, oder zum letzten äußersten, zur Gewalt greifen?"

„Zur Gewalt, zur Gewalt!" riefen die Stimmen mit einer furchtbaren Einhelligkeit aus.

Jetzt trat Lange auf und rief:

„Freunde, denkt nicht, ich sei weniger entschlossen wie Ihr, wenn ich zur Mäßigung rathe. Mir blutet das Herz, wenn ich Alles bedenke, was dieses Ministerium uns angethan; und handelte ich allein für mich, und könnte ich Alles allein vollbringen, ich würde mich, wie Ihr, zur Gewalt entschließen. Aber bedenkt, auch Ihr steht nicht allein für Euch, der ganze Staat wird durch Euren Beschluß in zwei Heerlager gespalten, das ganze Land wird ein Schlachtfeld und das Wohl und Wehe von Millionen hängt von Eurem Entschlusse ab. Eine Revolution ist ein furchtbarer Schritt, zumal das Ende nicht sicher in unserer Hand liegt. Sprecht also nicht nach Eurer Leidenschaft, betrachtet Euch als ein Schwurgericht von 80 Männern, erwägt das „Für und Wider" und sagt dann, ob nicht noch ein friedliches Mittel zu finden und auch rathsam sei?"

Schweigend wurde die Rede aufgenommen. Da erhob sich Wießner, der Schmied, und rief:

„Ich glaube, mit diesem Ministerium ist nicht zu unterhandeln, mit diesem ist nur noch zu kämpfen. Wir verlieren nur Zeit und damit nur Kraft. Es fragt sich indessen, ob Herr Dr. Lange ein friedliches Mittel weiß, das wir als praktisch anerkennen können."

„Ich wüßte nur eins," erklärte Dr. Lange, „ein nochmaliges Aussprechen unserer Forderungen in einer Riesenadresse, welche von einigen Deputirten unter Begleitung sämmtlicher Arbeiter der Stadt zu überreichen ist. Es würde dies ein ungeheuerer Zug, eine förmliche Heerschau, ein gewaltiger moralischer Druck sein."

„Ich bin damit einverstanden," erklärte Wießner, „es ist dies noch ein Mittel, und ich will es mit vertreten, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit auch schon das letzte Aeußerste vorbereitet wird."

(Fortsetzung folgt.)

seiner Mitmenschen gefährdet. Allerdings steht auch fest — und das deuteten wir in unserer Notiz schon an —, daß bei einer vernünftigen Gesellschaftseinrichtung, bei guter körperlicher und geistiger Erziehung sämmtlicher Gesellschaftsglieder neun Zehntel solcher Handlungen, wie sie jetzt als „Verbrechen" bezeichnet werden, von vorn herein wegfallen, und daß auch die erbliche Disposition, die ja in unnatürlichen und unvernünftigen Gesellschaftszuständen ihren Urgrund hat, nach und nach verschwinden muß.

Höchst ergötzlich und von wunderbarer Gedankenlosigkeit oder Gedankenabwesenheit zeugend ist aber das Gejammer über „Natur und Naturtrieb", denen wir zu Gunsten des Individuums alle „Verbrechen" zuschieben wollten.

Hat der „Reichsbote" denn im Augenblick, als er dies schrieb, gar nicht daran gedacht, daß es gewisse Personen, sagen wir unseretwegen „Verbrecher" giebt, die sich des Meineids, des Ehren-Wortbruchs, der Unzucht, des Wuchers, der Ehrabschneiderei, des Betrugs, der Fälschung und anderer gleich nobler „Verbrechen" schuldig gemacht haben, und denen es schwerlich — erforderlichen Falls — sehr angenehm wäre, wenn sie, statt von kapitalistisch-religiösen Richtern ins Zuchthaus geschickt zu werden, von sozialistisch-materialistischen Richtern in „Heil- und Besserungsanstalten" geschickt würden? —

Christliche Zivilisation in Europa, oder „Schußwirkungen der neuen Gewehre". Wir lesen in den Zeitungen:

Die bekannte Rede des Wiener Chirurgen Billroth im österreichischen Herrenhause über die Wirkungen der neuen Handfeuerwaffen im Kriege stimmte mit den Schlußfolgerungen überein, welche bereits zuvor der Militärarzt Dr. Joh. Habart, Mitglied des österreichischen Militär-Sanitätskomitees, in seiner Flugschrift „Die Geschoßfrage der Gegenwart" dargelegt hatte. In einer neueren Flugschrift, betitelt „Die Geschoßwirkung der Acht-Millimeter-Handfeuerwaffen", sind die näheren pathologischen Befunde der Habart'schen Ausführungen auf Lichtdruck-Tafeln dargestellt. Der Autor hielt über den ernsten Gegenstand vor einigen Tagen einen Vortrag in der Wiener Gesellschaft der Aerzte, über welchen wir der Wiener „Presse" Folgendes entnehmen: Es war eine Art von Mythus verbreitet, dahin lautend, daß die modernen Schußwaffen außerordentlich human seien; es wurde hervorgehoben, die Verletzungen seien förmlich so rein und einfach wie Stichwunden und die antiseptische Chirurgie habe nur ihres Amtes zu walten, um diese so einfachen Verletzungen in einfachster Weise zu heilen. Die modernen Geschosse würden, diesem Mythus zufolge, den Kämpfer nur kampfunfähig machen; sonst geschehe ihm sozusagen gar Nichts. Durch Habart's umfassende Untersuchung werden wir eines Anderen belehrt. Professor v. Bardeleben in Berlin weist in letzter Zeit darauf hin, daß die Zahl der tödtlichen Treffer in den nächsten Kriegen eine bedeutende Steigerung erfahren werde, und auf den Schlachtfeldern von Chili hat dieser Satz bereits seine Bestätigung gefunden. Habart schließt sich dem vollkommen an. Kampfunfähig wird man gemacht werden, aber für immer. Hören wir nur Habart: „Infolge der relativ großen spezifischen Querschnittsbelastung und Energie der Stahlmantel-Geschosse können noch bei Auftreffgeschwindigkeiten geringeren Grades die Widerstände des menschlichen Körpers bewältigt und Eingeweide-Verletzungen tödtlichen Charakters hervorgebracht werden. . . . . Lebenswichtige Organe (Gehirn, Blutzirkulations-, Athmungs- und Verdauungsapparat) werden von den Mantelgeschossen innerhalb viel größerer Flugbahnstrecken gefährdet, als seitens der 11 Millimeter-Geschosse, welcher Umstand bei Beurtheilung der Wirkungsfähigkeit derselben besonders schwer in die Waagschale fällt und bis nun wenig Würdigung gefunden hat. Die Zone der tödtlichen Schüsse mißt über 4 Kilometer." Das heißt mit dürren Worten: Man kann aus der Entfernung einer ganzen Meile mit einem 8 Millimeter-Geschosse, also aus einem Infanteriegewehr, todtgeschossen werden. Die Wirkungszone der Handfeuer-Waffen reicht also so weit, wie sonst die der Kanonen. Die Durchschlagskraft der neuen Geschosse ist eine enorme. Es ist kein Zweifel, daß beim Feuern auf geschlossene Truppenmassen eine ganze Reihe von hintereinander aufgestellten Kriegern von einem einzigen Geschosse durchschossen, also niedergemäht werden kann. Es fielen schon bei den bisherigen Anwendungen des Gewehres (Arbeiterunruhen in Nürschan und Biala u. s. w.) auf ein Geschoß drei, vier und mehr Getroffene. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unser Geschoß, nachdem es eine 140 Zentimeter dicke Schichte Erdreich (einen Damm) passirt hatte, noch einen Mann verletzte. Die Verwüstungen, welche die Geschosse an den langen Röhrenknochen erzeugen, sind an den schönen Tafeln, welche der Arbeit Habart's beigegeben sind, ersichtlich und auch für den Laien verständlich. Von besonderer Wichtigkeit sind auch die die Verletzung der Blutgefäße betreffenden Beobachtungen; während bei den Geschossen der früheren Zeit die großen Blutgefäße, wie man sagte, den Geschossen ausweichen konnten, — ein Ausdruck für die Thatsache, daß Blutgefäße unverletzt bleiben konnten, auch wenn das Projektil hart an ihnen vorüberflog — sind derlei Verhältnisse in Habart's Versuchen nicht beobachtet worden. Wir haben ein furchtbares Geschoß. Und der Mythus von dem humanen Charakter der modernen Schußverletzungen ist ein Mythus. „Ein humanes Geschoß ist ein Unding", erklärte schon Professor Kraske, und auch Habart sagt: „Es ist eine ungerechte Forderung an die Waffentechnik, von derselben ein percussionskräftiges und gleichzeitig ein humanes Geschoß zu verlangen." „Die Rückwirkung des weittragenden Kriegsgewehres", sagt Habart schließlich, „wird sich in Umgestaltungen der Kriegskunst und des gesammten Sanitätsdienstes im Felde äußern."

Und das „humane Geschoß", dessen wunderthätige Wirkungen hier geschildert sind, ist noch ein harmlos unschuldiges Ding verglichen mit dem 6½-Millimeter, den die Franzosen jetzt erfunden haben und den sie — und auch Andere — jedenfalls schleunigst einführen werden. Schade, daß man unsere „christliche Zivilisation" nicht an die Mauer stellen und mit ihrem „humanen Geschoß" ohne Weiteres niederknallen kann! —

Sic transit gloria mundi. Herr Baare war bisher auch Mitglied des Landes-Eisenbahnraths. In dem dieser Tage veröffentlichten Verzeichniß der für die nächsten drei Jahre berufenen Mitglieder dieser Körperschaft findet sich sein Name nicht mehr. —

Stöcker stöckert. In der „Kreuz-Zeitung" von gestern Abend lesen wir:

„Ueber soziale Befürchtungen und Hoffnungen" sprach Hofprediger a. D. Stöcker gestern Abend im Evangelischen Männerverein. Der Redner sagte u. A.: In den Kreisen der Arbeiter lebt der Gedanke der Hebung ihres Standes auf eine höhere Stufe. Dieses Streben ist durchaus zu unterstützen. Es wird aber keinen Erfolg haben, wenn nicht die Kräfte des Christenthums zu Hilfe genommen werden; wenn nicht eine höhere sittliche Anschauung unter ihnen Platz greift. Was helfen höhere Löhne, wenn sie vertrunken werden? Was hilft kürzere Arbeitszeit, wenn, wie es vorgekommen ist, die Frau sagt: Ich bin froh, daß ich den Mann für zehn Stunden los bin! Die Sozialdemokratie hat nicht den Muth, den Leuten in sittlicher Beziehung die Wahrheit zu sagen. Das ist das Schlimmste an ihr. Bei allen ihren Aeußerungen steht es immer aus, als ob alle Arbeiter Tugendhelden, alle anderen Menschen sittliche Scheusale wären. In England ist es anders; dort üben die organisirten Arbeiter einen erziehenden Einfluß auf die jüngeren Leute aus, halten sie zur Sparsamkeit, Nüchternheit, Arbeitsamkeit an. Ein schweizerischer Sozialdemokrat schickte mir ein Blatt, in dem er die Trunksucht der Arbeiter bekämpfte. Aber unsere Sozialdemokratie leidet an dem Mangel sittlicher Ideale infolge ihres jüdischen Ursprungs und ihrer jüdischen Führer. (Lassalle, Marx, Singer.) Die soziale sittliche und religiöse Noth zu bekämpfen, ist die Pflicht aller Christen. Vor Allem dürfen sich die gläubigen Christen nicht an Selbstbeschaulichkeit und eigener Frömmigkeit genügen lassen, sondern müssen auch die Verderber der Kirche und die Feinde des Volkes, namentlich auch durch treue Erfüllung der bürgerlichen Pflichten, bekämpfen.

Stöcker'sche Sittlichkeit wird allerdings von den Sozialdemokraten weder gelehrt, noch geübt. —

Der „Thurm" wankt. Das Zentrum, welches noch vor Jahresfrist so stolz und siegesgewiß that, in seiner „schwarzen Pfaffengasse" am Rhein sich so sicher fühlte vor sozialdemokratischen Angriffen, ist auf einmal gar ängstlich geworden, und in seiner Noth ist's auf die Praxis der protestantischen Is- und sonstigen Unkräuter verfallen. Es läßt die Versammlungen sprengen, welche jetzt unser Genosse Molkenbuhr im Rheinlande abhält.

Wir quittiren mit Vergnügen dieses, wenn auch nicht gerade mannhafte, aber doch unzweideutige Eingeständniß, daß die Helden des Zentrums der Sozialdemokratie im geistigen Kampf nicht gewachsen sind. —

Die sächsischen Gerichte haben Unglück. Nachdem das Erkenntniß des Landgerichts Chemnitz gegen Genossen Schmidt (Mittweida) erst vor wenigen Monaten vom Reichsgericht aufgehoben werden mußte, hat jetzt auch ein politisches Erkenntniß des Landgerichts Dresden gegen den Genossen Gradnauer vom Reichsgericht aufgehoben werden müssen. Bekanntermaßen ist Sachsen von allen deutschen Vaterländern dasjenige, in welchem die Regierung sich am entschiedensten auf Seiten des Kapitalismus gestellt und den Kampf gegen die Sozialdemokratie am systematischsten organisirt und allen Beamten zur Pflicht gemacht hat. Man sieht, die Folgen sind nicht ausgeblieben und — nicht die Sozialdemokratie ist zu Schaden gekommen, wohl aber andere Leute. —

Die Todten reiten schnell — auch in ihren Wünschen und Gedanken. Die nationalliberalen Spuk- und Radaugeister sind von ihrem neulichen Hexentanz noch nicht nüchtern geworden, und sie schlagen, vom Kulturkampfschwindel-Hafer gestochen, jetzt vor, das Zentrum müsse aus dem Bureau des Reichstags und aller anderen vertretenden Körper entfernt werden. Das erinnert uns wenigstens daran, daß es in verschiedenen Bureaus noch Nationalliberale giebt. Fort mit den Todten! Und laßt die Todten ihre Todten begraben! —

Gute Polizeivorsätze in — Wien. Die Wiener haben einen neuen Polizeipräsidenten bekommen; von diesem meldet ein Telegramm:

Der neu ernannte Polizeipräsident Steyrkal erklärte den niederen Beamten gegenüber, sie sollten alles Denunziren vermeiden, der Denunziant sei feige, er verlange von den Beamten ein wohlwollendes Benehmen dem Publikum gegenüber; Letzteres beanspruche Hilfe nur im Nothfalle. Besonders fiel auf, daß der jetzige Polizeipräsident gerade auf das Talent derjenigen Beamten rechnete, welche unter seinem Vorgänger zurückgesetzt worden waren.

Wir wollen uns in sechs Monaten sprechen. Apropos, wie lautet doch das bekannte Sprichwort? „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert." —

Die italienische Krisis wird immer kritischer. Das kopflose Benehmen des Ministeriums hat jeden Rest von Rücksicht und Achtung vernichtet, und die Presse behandelt den armen Giolitti ganz en canaille. Es ist eine vollständige Auflösung. Der König ist den peinlichen Szenen aus dem Wege gegangen und macht eine Verlegenheitsreise. Es ist sehr möglich, daß die Kammer den verlangten Kredit nicht bewilligen wird, um die Bildung eines neuen Ministeriums zu erzwingen, das dann die Auflösung auszusprechen und die Neuwahlen zu veranstalten hätte. Auf die Wahl mache kommt auch in Italien viel an. —

Die Kommune in Frankreich. Ja, die Kommune ist wieder lebendig! Zittert, Ihr Spießbürger! Und nicht blos eine Kommune, sondern vier bis fünf Dutzend — die kleineren gar nicht zu rechnen. Auch von Paris nicht zu reden, das ja das Vorrecht der Revolution hat und schon seit fast einem Jahrzehnt ganz sachte in die Kommunewirthschaft hineingleitet. Wir meinen die von den französischen Sozialisten zu Ehren des schönen Maifestes der Arbeit neu eroberten Kommunen von Roubaix, Toulon, Marseille u. s. w. Dort ist Heulen und Zähneklappern unter den Philistern, die zum Glück nicht zahlreich sind — dieselbe Sorte, die in Deutschland für Bismarck und Baare schwärmt — desto vergnügter sind die übrigen neun Zehntel der Menschenkinder. Ja, sie sind auch kräftig ans Werk gegangen, die Kommune-Leute. In Roubaix und Toulon hat die neue Stadtverwaltung — man denke, o Graus! — den Achtstundentag für alle Kommunalarbeiten eingerichtet. Und Zeter! Zeter! schreit die kapitalistische Ausbeutergesellschaft, „die Gemeinde ist in Gefahr, der Bankrott droht!"

Nun — in Paris ist der Achtstundentag schon seit sechs Jahren für die Gemeinde-Arbeiten eingeführt, und Paris befindet sich ebenso wohl dabei, wie die Arbeiter. —

Der hundertjährige Geburtstag der französischen Revolution war am 14. Juli 1889 — der hundertjährige Geburtstag der französischen Republik ist am 22. September dieses Jahres und soll nach einem mit allen gegen eine Stimme gefaßten Beschlusse des Senats feierlich begangen werden. Das republikanische Regiment in Frankreich hat bekanntlich verschiedene Unterbrechungen gehabt. —

Die Auflösung des englischen Parlaments erfolgt am 25. Juni. —

Christliche Zivilisation in Afrika. Wie schön hatte doch der alte Windthorst an jenem denkwürdigen Tag, wo er vielleicht das einzige Mal später aufgestanden war als der Ex-Kanzler, sich die Verbreitung des Christenthums im „dunkelen Welttheil" vorgestellt, der durch die Religion der Liebe erleuchtet werden solle! Lebte er noch, so würde er in dem englischen Blaubuch, das soeben über den „Religionskrieg" oder „Glaubenskrieg" in Uganda veröffentlicht worden ist, die blutige Verwirklichung seines schönen Traums lesen können. Englische und französische Länder- und Geldgier, mit der Bibel unterm Arm, einander bekämpfend, Muhamedaner und sonstige Heiden zur Bundesgenossenschaft kaufend, um die christliche Konkurrenz niederzuwerfen, sechshundert protestantische Flinten vertheilt zur Menschenjagd auf die katholisch getauften Eingeborenen und ähnliche Proben von „praktischem Christenthum". Das Blaubuch reicht blos bis Ende August des vorigen Jahres. Es zeigt uns, wie der Boden für die „christliche Zivilisation" bearbeitet worden ist. Was auf diesem Boden gewachsen, das zeigen uns die seitdem eingetroffenen Nachrichten: gegenseitige Metzeleien, Mord und Todtschlag — Zerstörung der vorhandenen Kulturanfänge. —

Auf den Samoa-Inseln, die uns schon so viel Leides gebracht, reift wieder irgend eine „Schwierigkeit". „Wir" haben wieder „Reibungen" mit anderen Mächten. Welcher Art die „Reibungen" sind, ist noch nicht zu ersehen — daß wir weder Geld noch Ehre dabei gewinnen werden, ist aber ganz gewiß. —

Parteinachrichten.

Unser alter Parteigenosse C. W. Tölcke in Dortmund feierte am 1. Juni seinen 75. Geburtstag. Die Polizei konnte es nicht über's Herz bringen, dem Dortmunder Männerquartett, das dem sturmerprobten Kämpen der Sozialdemokratie auf der Straße vor seiner Wohnung ein Ständchen bringen wollte, dieses zu verbieten. Es mußte im Hausflur gesungen werden. Wenn Vereine des Bürgerthums mit Musik durch die Straßen ziehen, so hat dieselbe Polizei natürlich nichts dagegen einzuwenden.

Nun, Genosse Tölcke würde sich wahrscheinlich gewundert haben, wenn die Dortmunder Polizei anders gehandelt hätte. Jedenfalls konnte ihm die heilige Hermandad die Freude an der Ovation nicht trüben; er feierte, genesen von einer Krankheit, seinen Geburtstag in bester Stimmung, und wir wünschen von Herzen, daß er noch den Tag erleben möge, wo der Sieg unserer Sache mit den großen und kleinen Anfechtungen, welche die herrschende Gesellschaft dem arbeitenden Volke zu theil werden läßt, endgiltig aufräumt.

•

Zur Landtagswahl in Sachsen-Koburg-Gotha schreibt man uns:

Die sozialdemokratische Partei hat auf zwei Parteitagen beschlossen, sich an den Landtagswahlen zu betheiligen. Die Legislaturperiode ist nun zu Ende und die Neuwahlen finden voraussichtlich in diesem Herbst statt, wenn, um die Sozialdemokraten zu überraschen, nicht noch früher. Das gothaische Wahlgesetz ist eine Abart des schlechtesten aller Wahlsysteme. Es werden nach demselben in jedem Wahlkreis 25 Wahlmänner gewählt und diese wählen dann den Abgeordneten. Jeder Staatsangehörige, welcher 25 Jahre alt ist, im letzten Jahre seine Staatssteuer (niedrigster Satz 30 Pf. pro Termin) bezahlt hat, und eigenen Hausstand besitzt, ist wahlberechtigt. Die Genossen ziehen frohen Muthes in den Kampf und hoffen Erfolge zu erzielen.

Soziale Uebersicht.

Die Weber und Spulerinnen Rixdorfs stehen nunmehr 5 Wochen im Streik, ohne daß es zur Einigung gekommen wäre. Trotzdem die Kaufleute mehr Lohn zahlen, wollen uns die Meister nichts bewilligen. Sie wollen uns, wie sie ausdrücken, durch Hunger gefügig machen. Kollegen und Genossen allerorts! Nur Eurem Solidaritätsgefühl haben wir es zu verdanken, daß wir bis jetzt ausgehalten haben. Wir bitten Euch, uns auch ferner thatkräftig zu unterstützen, damit wir in unserem gerechten Kampfe nicht untergehen. Unser Sieg ist auch der Eurige. Schnelle Hilfe thut noth! Zuzug ist fernzuhalten!

Briefe und Gelder sind zu richten an Karl Kellner, Ziethenstr. 66, Hof 4 Tr. bei Nowag.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten!

Streik-Komitee der Rixdorfer Webergesellen.

Wien. Der Ausstand bei der Firma Ditmar ist nach sechswöchentlicher Dauer beendet. Die alten Arbeitsbedingungen betreffs-Beistellung der Hilfsarbeiter wurde wieder zugegeben und die Behandlung seitens der Vorgesetzten soll eine humanere werden; auch wurde versprochen, in Verschiedenem eine Verbesserung einzuführen. Da sich während der Dauer des Ausstandes gegen 20 Streikbrecher eingefunden haben, lauter Leute, welche leider trotz aller Mühe keiner Organisation angehören, konnten nicht alle 38 Mann auf einmal eintreten; deshalb geschieht dies partienweise. Von Herrn Ditmar wurde die bestimmte Versicherung gegeben, daß das gesammte alte Personal in der kürzesten Zeit seine Plätze einnehmen werde, da unter den Streikbrechern Viele sind, die nicht verwendet werden können.

Auch in der Gießerei Frömmel ist der Ausstand nach achttägiger Dauer beendet. Hier hatten sich fünf Streikbrecher eingefunden.

Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker scheint nun endgiltig in die Brüche gegangen zu sein. Die Führer der Prinzipale hofften, daß die von ihnen selbstherrlich ausgeschriebene Neuwahl der von den Gehilfen für aufgelöst erklärten Tarifkommission die Wahl von solchen Gehilfen ergeben würde, welche (aus Angst um's liebe Brot) zu der Prinzipalssache stehen. Das war eine verfehlte Hoffnung. Die organisirten Gehilfen betheiligten sich trotz ihrer früheren Absage an der Wahl, um nicht gar noch eine mit aus Streikbrechern zusammengesetzte Tarifkommission über ihre Arbeitsbedingungen entscheiden zu lassen, und wählten überall ihre früheren Delegirten wieder. Selbst in Leipzig, wo die organisirte Gehilfenschaft durch den verlorenen Streik sehr schwer in Bedrängniß gerathen und den ganzen Ansturm der koalirten Großindustriellen aushalten muß, die mit allen möglichen Mitteln die selbständige Organisation der Gehilfen zu vernichten suchen, selbst dort wurde der Kandidat der Prinzipalsgegner gewählt. Darauf legten die neu gewählten Prinzipalsmitglieder der Tarifkommission ihr Amt nieder, weil „ein weiteres ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Gehilfenvertretern unmöglich erscheine", und die Leitung der Buchdruckereibesitzer hat nunmehr ihrerseits die Tarifkommission für Deutschlands Buchdrucker für aufgelöst erklärt.

Aus Hamburg meldet ein Herold'sches Telegramm, daß die Generalversammlung des Verbandes der Schlosser und Maschinenbauer Deutschlands beschlossen hat, den Verband aufzulösen und in corpore dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten.

Kapitalistischer Pfingstgruß. Auf dem Walzwerk von Grillo, Funke u. Ko. bei Schalke ist 200 Arbeitern gekündigt worden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 5 Juni.

Opernhaus. Ritter Pásmán.
Montag: Freund Fritz. Die Puppenfee.
Dienstag: Cavalleria rusticana (Bauernehre). Hierauf: Das goldene Kreuz.

Schauspielhaus. Das Käthchen von Heilbronn, oder: Die Feuerprobe.
Montag: Das Buch Hiob. Die Philosophin. Meister Andrea.
Dienstag: Der Sturm.

Berliner Theater. Hamlet.
Montag: Der Hüttenbesitzer.
Dienstag: Der Kaufmann von Venedig.

Deutsches Theater. Faust.
Montag: Kollege Crampton.
Dienstag: Maria Stuart.

Lessing-Theater. Irrlichter.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dienstag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent.
Montag: Der arme Jonathan.

Thomas-Theater. Die Ulanen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dienstag: Dieselbe Vorstellung.

Belleallance-Theater. Der Abenteurer.

Ostend-Theater. Die Kellnerinnen von Berlin.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dienstag: Dieselbe Vorstellung.

Kroll's Theater. Die Maccabäer.
Montag: Lorle.
Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor.

Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.

Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater

(Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg)

Sonntag, den 5. Juni:

1. Theil: **Grosse Specialitäten-Vorstellung.**
2. Theil: **Hermann und Dorothea,** Posse mit Gesang in 1 Akt von **D. Kalisch** und **E. Weirauch.**
3. Theil: **Zwölf Mädchen in Uniform,** Vaudeville-Burleske in 1 Akt von **L. Angely.**
4. Theil: Specialitäten-Vorstellung.

Zum Schluss: **Der Zauberbrunnen der Najaden,** grosses Balletdivertissement, ausgeführt von dem aus 20 Damen bestehenden Corps de Ballet.

Anfang: des Konzerts 5½ Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.

Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.

Morgen:
Grosse Extra-Vorstellung.

Wallner-Theater.

Ben-Ali Bey's

orientalische

Zauber und Wunder.

Kassenöffnung ½8 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Preise: Parqu. 3, 1,50 und 1 M. Ränge: 3, 2, 1 M. und 50 Pf. Loge 4 und 3 M. Kinder die Hälfte. Vorverkauf Invalidendank und an der Theaterkasse. 608M

Passage-Panopticum.

Neu!

Blaue Grotte

mit Wasser, Kähnen u. Beleuchtungseffekten.

Neu!

Eine Kriminalgeschichte

in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's

Panoptikum.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Moabiter Gesellschaftshaus,

Alt-Moabit 80/81.

Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

2289L **Hellmuth Peters.**

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren 1 M. Falckensteinstr. 22

Neue Welt. Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.

1., 2., 3. Feiertag:

Auftreten neu engagirter Spezialitäten.

Grosses Konzert — Monstre-Feuerwerk.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertag: 394b

Früh-Konzert, am zweiten Festtag **Früh-Ball.**

Am 2. und 3. Festtag Nachmittags: Ball im Bal champêtre. 404b

Kaffeeküche, Puppentheater, Volksbelustigungen aller Art.

Früh-Konzert 25 Pf., Nachmittags 30 Pf., 3. Festtag 25 Pf.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide,

Bergmann-Straßen-Ecke.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage, Morgens 5 Uhr:

Gross. Früh-Doppel-Konzert.

Am 1., 2. und 3. Feiertage, Nachmittags 4 Uhr: **Grosses Garten-Konzert.**

Am 2. und 3. Feiertage: **Ball.**

Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.

Entree zu jedem Konzert 15 Pf. (vorher in den mit Plakaten belegt. Handl. 10 Pf.)

Mittwoch, den 8. Juni: Erstes grosses Kinderfest mit Gratisverlosung.

Alles Nähere durch die Plakate der Anschlagsäulen. **A. Fröhlich.**

Aktien-Brauerei Friedrichshain.

Königsthor. 2516L

Sonntag, den 5. Juni 1892, 1. Pfingsttag:

Nachmittags 4½ Uhr: **Grosses Instrumental-Konzert,** W. Böhme. Eintritt 30 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Montag, den 6. Juni 1892, 2. Pfingsttag:

Morgens 5 Uhr: **Grosses Früh-Konzert,** 2. Garde-Feld-Artillerie. Eintritt 20 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Nachmittags 4½ Uhr: **Grosses Instrumental-Konzert,** W. Böhme. Eintritt 30 Pf., Kinder frei. Programm unentgeltlich.

Dienstag, den 7. Juni 1892, Nachmittags 5 Uhr:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert, veranstaltet von der Berliner Vereinigung des Märkischen Sängerbundes, Dir.: Herr Emil Dreßner, unter gefl. Mitwirkung des Bläserchors des Märkischen Sängerbundes, Dirigent: W. Sperlich, und der Kapelle des Herzoglich Anhaltischen Musikdirektors W. Böhme. Eintritt 30 Pf.

Victoria-Brauerei.

Lützowstraße 111/112.

Im Konzertgarten.

Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingstfeiertag):

Eröffnung der Sommer-Saison.

Zu 1., 2., 3. Pfingstfeiertage:

Stettiner Sänger.

Anfang am 1. und 2. Feiertag um 7 Uhr, 3. Feiertag 7½ Uhr. **Entree 50 Pf.**

Diese Soireen finden von jetzt ab **täglich** mit Ausnahme des Sonnabends statt. 2531L

Hermann Jmbs Ostbahn-Park,

2542L **Rüdersdorferstraße 71, am Küstriner Platz.**

Pferdebahn- sowie Stadt- und Ringbahn-Verbindung nach allen Richtungen.

Eröffnung der Sommer-Saison.

Kapellmeister: Fr. Völkerling. Artist. Leiter: **Gustav Gross.**

An beiden Feiertagen: **Grosses Früh-Konzert** und **Vorstellung.**

Am 3. Feiertag: **Extra-Vorstellung.** Austr. v. Spezialitäten allerersten Ranges.

Anfang der Früh-Vorstellungen 5 Uhr, der Nachmittags-Vorstellungen 4 Uhr.

Im Hintergarten: **Grosse Volksbelustigungen** à la Dresdener Vogelwiese. 4 neue Kegelbahnen. — Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung. — An den Wochentagen: **Grosse Vorstellung bei freiem Entree.**

Sonntags: Entree 20 Pf., Reservirter Platz 30 Pf., Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion: Herm. Jmbs.**

Schloss Weissensee. **Zum Sternecker.**

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertage: **Fessel-Ballon** (Ballon Captiv) die Fallschirm-Dame **Bertha Carell-Grossmann** wird aus einer Höhe von 3000 Fuße mit ihrem amerikanischen Sturz-Apparat in den Weißen See springen.

Konzert. Ball. Volksbelustigungen.

Fontaine lumineuse.

An allen drei Feiertagen: **Grosses Feuerwerk.**

Am zweiten Feiertag: **Frühkonzert. — Fallschirm-Dame. — Ballon.**

Vor dem Schloß und im Trianon-Park: **Große Dresdener Vogelwiese,** circa 600 Schau-, Volks- und Würfelbuden.

Donnerstag, den 9. Juni: **Zum 1. Mal: Kollossal-Feuerwerk.**

2539L **Rud. Sternecker.**

Charlottenburg 2535L

Brauerei Gambrinus

Helles Lagerbier (Gambrinusbräu) und Dunkles Versandbier (Gambrinusversand).

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag: **Tanz.**

Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften 2c. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag: **Grosses Früh-Konzert.** Anfang 4 Uhr. **Entree frei.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

An der Verbindungsbahn. **Treptow.** **Köpnicker Landstrasse.**

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. W. Jacob

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: Früh-Konzert, am 3. Feiertag. **Nachmittags-Konzert.**

Achtung! Achtung!

Parteigenossen des

VI. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Am Montag, den 6. Juni (2. Pfingst-Feiertag):

Gr. Volks-Fest

in Lohmann's Restaurant „Zum Brocken" (Tegeler Chaussee),

veranstaltet vom **Diskutir-Klub „Dietzgen",** unter Mitwirkung von 6 Arbeiter-Gesangvereinen (Mitglieder des A.-S.-B.), bestehend in

Früh- und Nachmittags-Konzert.

Festrede,

gehalten vom Genossen Wilhelm Liebknecht.

Volksbelustigungen aller Art,

darunter **Tanz, lebende Bilder, Carroussel, Aufsteigen eines Luftballons, Auftreten eines Schnellläufers, Fackelpolonnaise u. s. w.**

Die Musik wird von Zivil-Berufsmusikern unter Direktion des Herrn **Schulz** ausgeführt.

Eintrittskarten à 20 Pfg. sind in den durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Anfang früh 5 Uhr. **Nachmittags 4 Uhr.**

Billets haben für den ganzen Tag Giltigkeit.

Für Kaffeeküche ist bestens gesorgt.

452/7 **Das Komitee.**

Achtung! **Moabit.** Achtung!

Sonnabend, den 18. Juni 1892, Nachmittags 4 Uhr:

Großes Sommerfest

veranstaltet von der

Sozialdemokratischen Partei (Stadttheil Moabit)

unter Mitwirkung **mehrerer bewährter Gesangvereine** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes).

Konzert. Spezialitäten. Theater. Tanz. Fackel-Polonaise.

Billets à 20 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei J. Pfarr, Wilsnackerstr. 49, zu haben. 354b

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Fest-Komitee.

Gesangverein „Männerchor St. Urban".

Heute, Sonntag (1. Pfingstfeiertag),
im Neuen Gesellschaftshaus, Hasenhaide 57:

Großer Lieder-Abend

verbunden mit **Musikaufführungen und Vorträgen.**

Zur Aufführung gelangen gute Soli und Chorlieder. Dirigent des Vereins: **Otto Gutau.** — Nach dem Konzert: **Tanz.** — Anfang 5 Uhr.

Programme mit Textinhalt (Textbücher) sämmtlicher zum Vortrage kommender Lieder sind zum Preise von 30 Pfg. zu haben und berechtigen zugleich als Eintrittsbillets. Genossen und Freunde des Vereins sind willkommen. 164/20

Achtung!

„Schlossbrauerei Schöneberg"

(Hauptstraße 60—63.)

Am Montag, den 6. Juni 1892 (2. Pfingst-Feiertag):

Großes Früh-Konzert

(Vokal und Instrumental)

veranstaltet vom Unterstützungsv. der Maurer im Westen Berlins, ausgeführt von einer starken Kapelle der **Zivil-Berufsmusiker,** sowie den Gesangvereinen **Frühlingslust, Hilaritas, Sängerkette, Wahrheit, Vorwärts SO.,** und **Esmeralda,** unter Leitung des Dirigenten Hrn. **Carl Wuth.**

In den Zwischenpausen im Saale Tanz.

Anfang 5 Uhr.

Billets mit Programm à 25 Pfg. sind beim Komitee und in den mit Plakaten versehenen Lokalen, sowie den 2. Feiertag früh von 4 Uhr ab bei Herrn Antrick, Zigarrengeschäft, Steinmetzstraße 60, und an der Kasse zu haben. — Um recht zahlreichen Besuch bittet

239/20 **Das Komitee.**

Tempel's Bierhaus u. Garten.

Langestrasse 65. 2544L

Allen Parteigenossen empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bierlokal.** **Großes Vereinszimmer frei.**

Bis 12 Uhr Nachts geöffnet. **Gustav Tempel,** Langestr. 65.

Wilh. Gaster jr., Stralau Nr. 18, Restaurant, Garten und Kegelbahn.

Am 1., 2. 3. und Pfingstfeiertag: **Grosses Konzert.**

Am 2. und 3. Feiertag in beiden Sälen **Tanz.**

Anfang 4 Uhr. [415b] Entree frei.

„Konzert-Park" Viktoria,

Frankfurter Allee 7a.

An allen drei Feiertagen: 2541L

Grosse sensationelle

Spezialitäten-Vorstellung u. Konzert.

Mr. Fey and Miss State,

phänomenale, unerklärliche Gedankenübertragung u. Gedächtnißkunst.

Auftreten des tollkühnen Amerikaners **Mr. Wallini** an dem 60 Fuß hohen Flugseil, sowie Manövriren und Tanzen auf dem englischen Drahtkabel, ausgeführt von **Henry Wallini,** sowie sämmtlicher **Spezialitäten 1. Ranges.**

Kaffeeküche von 2 Uhr ab. — 4/10 Bier 15 Pf. — **Anfang 4 Uhr.**

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 130. Sonntag, den 5. Juni 1892. 9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Reichstags-Abgeordneter Kunert ist wegen angeblicher öffentlicher Beleidigung des Bergraths Leuschner-Eisleben vom Breslauer Amtsgericht vernommen worden. Das Vergehen soll in einer zu Eisleben im November v. J. stattgehabten Volksversammlung begangen worden sein, welche gegen die Knüppel-Affäre vom 31. Mai desselben Jahres Protest erhob und in der Genosse Kunert referirte. Das Reichsgericht hat noch über die Verjährungsfrage zu entscheiden. Die erwähnte Strafsache bildet die dreizehnte derer, welche gegen Kunert schweben.

* * *

Der Gemeindevertretertag der Landgemeinden des Königreichs Sachsen findet am 26. Juni in Hohenstein-Ernstthal im Restaurant zur Zeche statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Welche Mittel und Wege sind noch nothwendig, um die immer mehr steigenden Lasten der Landgemeinden zu mildern?
2. Ist eine Revision der revidirten Landgemeinde-Ordnung nothwendig bezw. in welchen Punkten?
3. Anträge und Resolutionen.

Zu diesem Gemeindevertretertag sind alle diejenigen Gemeindevertreter einschließlich der Gemeindevorstände sächsischer Landgemeinden ohne Ansehen ihrer Klassen- oder Parteistellung eingeladen, welchen das Wohl ihrer Gemeinden am Herzen liegt und welche gesonnen sind, wahrgenommene Uebelstände in Gemeindeverwaltungs-Angelegenheiten, im Steuerwesen, Straßenbauwesen, Armen- und Schulwesen u. s. w. durch geeignete Vorschläge beseitigen zu helfen.

* * *

Eine Parteikonferenz, welche am vorigen Sonntag in Hagsfeld stattfand, war von ca. 200 Parteigenossen aus dem 36. badischen Landtags-Wahlkreise (Karlsruhe-Land) besucht. Auf derselben wurde konstatirt, daß die Sozialdemokratie auch unter der Landbevölkerung festen Boden gefaßt hat.

* * *

In Grimmen (Pommern) fand neulich Sonntags eine Volksversammlung statt, die von ca. 250 Personen besucht war und in Ermangelung eines Lokals auf einem Bauplatze abgehalten werden mußte. Unter den Besuchern derselben befanden sich gegen 25 Frauen und etwa 100 Landarbeiter. Der Verlauf der Versammlung war unserer Sache durchaus günstig; eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Als die Versammlungsbesucher beim Auseinandergehen die Arbeitermarseillaise anstimmen wollten, verbot dies die Polizei. Die bürgerliche Gesellschaft war also gerettet.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Eduard Rieger, Redakteur des Brünner „Volksfreunds“, hat am 30. Mai eine zweimonatliche Gefängnißstrafe angetreten, die ihm als ehemaligem Redakteur des „Freigeist“ in Reichenberg wegen einer Ehrenbeleidigung zudiktirt ist.

— In Bruch i. W. wurden die Genossen Scholz, Kosian, Rummler und Knoke mit Strafmandaten bedacht, und zwar Kosian mit einem in der Höhe von 20 M., die Uebrigen je mit einem von 10 M., „weil sie sich an einem Aufzuge betheiligt hatten, welchem eine rothe Fahne vorangetragen wurde, wozu polizeiliche Genehmigung gehört“.

— Das Reichsgericht hat das gegen Dr. Gradnauer, Redakteur der „Sächs. Arb.-Ztg.“, vom Dresdener Landgericht gefällte Urtheil aufgehoben, welches gegen denselben wegen Fahrlässigkeit auf 1 Monat Gefängniß erkannte, weil er eine in Sachen einer Streikstatistik von preußischen Ministerien an die Landräthe ergangene geheime Verfügung, die in den „Dresdener Nachrichten“ erwähnt war, einer Besprechung unterzogen hatte, welche den Thatsachen nicht entsprach. (Die „Dresdener Nachrichten“ hatten nicht den Wortlaut der Verfügung gebracht, was ihn zu „unrichtigen“ Schlüssen führte.) Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und erkannte außerdem auf kostenlose Freisprechung, weil jene Ministerialverfügung nur den inneren Geschäftsgang der Behörden untereinander betreffe, daher nicht als eine Anordnung der Obrigkeit im Sinne des § 131 angesehen werden könne. Endlich könne auch der § 21 des Preßgesetzes zur Bestrafung des Redakteurs wegen Fahrlässigkeit nicht herangezogen werden, so lange nicht feststehe, daß irgend eine Person, möge sie nun bekannt sein oder nicht, sich strafbar gemacht habe.

Lokales.

Zur Berliner Weltausstellung. Der „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ hat auf seine Eingabe an den Reichskanzler vom 9. Mai folgende Antwort erhalten:

Berlin, 3. Juni 1892.

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat in der gefälligen Eingabe vom 9. v. M. die Schritte besprochen, welche zur Förderung des Vorhabens einer Weltausstellung in Berlin beabsichtigt werden. Meine Anschauung über diesen Plan ist durch Beantwortung einer von anderer Seite an mich gerichteten Eingabe inzwischen zur allgemeinen Kenntniß gelangt und darf ich deshalb davon absehen, die für mich maßgebenden Gesichtspunkte nochmals zu entwickeln. Indeß benutze ich gern den Anlaß, um auf folgenden inzwischen mehr in den Vordergrund getretenen Umstand hinzuweisen.

Innerhalb der mit den Vorarbeiten zur Chikagoer Weltausstellung befaßten gewerblichen Kreise haben die Erörterungen über das Berliner Vorhaben unverkennbar die Annahme wachgerufen, es werde die deutsche Industrie in rascher Aufeinanderfolge zur Beschickung zweier Weltausstellungen sich veranlaßt sehen.

Dieser Annahme vorzubeugen halte ich für nothwendig, damit die würdige und erfolgreiche Vertretung Deutschlands auf amerikanischem Boden durch das inzwischen aufgenommene Projekt Berlin nicht beeinträchtigt werde, und damit deutsche Industrielle nicht geneigt werden, wofür bestimmte Anzeichen bereits vorliegen, von ihrer Zusage für Chicago wieder zurückzutreten.

Es ist meine Pflicht, zunächst die von den gesetzgebenden Faktoren gebilligte und mit Reichsmitteln unterstützte Betheiligung des deutschen Gewerbes an der Ausstellung in Chicago mit allen Kräften zu fördern und zu schützen. Wie immer aber die Bestrebungen für Berlin sich gestalten, keinesfalls könnte schon der in der Eingabe des Vereins bezeichnete Zeitpunkt — 1896/97 — für die Veranstaltung einer neuen Ausstellung in Frage kommen.

Der Reichskanzler.
gez. Gr. v. Caprivi.

Daß 1896/97 etwas verfrüht sein möchte, könnte einleuchten. Aber die Regierung scheint ebensowenig für 1897/98 oder später eine Weltausstellung in Berlin riskiren zu wollen. Eine Weltausstellung ist eben etwas Anderes als eine Parade oder Militärrevue.

An den Freisinn des Herrn v. Forckenbeck müssen seine eigenen Angehörigen nicht recht geglaubt haben, denn sonst wäre es doch ein hoher Akt von Impietät, für den Verstorbenen ein kirchliches Begräbniß nachzusuchen. In der Fortschrittsbourgeoisie ist es überhaupt nichts Seltenes, daß die gesammte Familie in den „demokratischen“ Allüren des Vaters nur eine Marotte erblickt, die man, so lange er lebt, freilich zu respektiren hat, aber bei dem Tode des Vaters bei Seite legt, indem man die Familie von jedem demokratischen Anhauch desinfizirt. Der „Freisinn“ sollte nicht die „Unduldsamkeit“ der Kirche anklagen, sondern seiner Auffassung nach müßte er eigentlich an die Pietät der Familie des Verstorbenen größere Ansprüche stellen.

„Ein großes Muster weckt Nacheiferung.“ In Volksschul-Angelegenheiten gilt Berlin den „Freisinnigen“ als Musterstadt. Die Berliner Gemeindeschulen stehen zwar hinsichtlich der hygienischen Einrichtungen, der Beschränkung der Kinderzahl in den einzelnen Klassen und der Klassenzahl in den einzelnen Schulen, der Vermehrung des Lehrpersonals, der Gewährung von unentgeltlichen Lehrmitteln und freier Beköstigung für den Vormittag hinter denen mancher viel kleineren Stadt Deutschlands — um vom Auslande gar nicht zu reden! — bedeutend zurück. Aber dafür versteht man bei uns das Sparen am Schuletat, sei es auch auf Kosten des Unterrichtserfolges und der Gesundheit der Schulkinder. Diese „musterhafte“ Schulverwaltung beginnt man jetzt auch in den großen Vororten Berlins nachzuahmen. Friedrichshagen hat den Bau eines Schulhauses mit 24 Klassen beschlossen. Zwanzig Klassen in einer Schule hat selbst der Berliner Stadtschulrath Bertram vor Jahren als die höchste Zahl erklärte, die sich mit den Interessen des Unterrichts noch vereinigen lasse. Er hat jedoch später nichts dagegen gehabt, daß in Berlin eine ganze Menge Gemeindeschulen von 24 und mehr Klassen das bramarbasirende Wort von der „musterhaften“ Schulverwaltung zum Gespött machten. Es wird ihm, der als ein tüchtiger Rechner bekannt ist, wahrscheinlich genau so gut wie den „freisinnigen“ Stadtverordneten eingeleuchtet haben, daß eine Schule mit 24 Klassen, weil sie nur einen Rektor, einen Schuldiener, einen Hof, eine Aula erfordert u. s. w. u. s. w., sich weit billiger stellt als zwei Schulen mit je 12 Klassen. Daß der Volksschul-Etat nicht zu sehr belastet werden darf, wenn die Bourgeoisie nicht ganz und gar aus dem Häuschen gerathen soll, das begreift man überall, nicht blos in Berlin, sondern auch in Friedrichshagen.

Die Rixdorfer Webermeister haben kein Glück mit ihren Versuchen, die streikenden Weber durch Streikbrecher zu ersetzen. Das zeigt folgender an das Rixdorfer Streikkomitee aus Nowawes gerichteter Brief: „Im Interesse der Solidarität zwischen Euch und uns sieht sich Unterzeichneter verpflichtet, Folgendes mitzutheilen: Am Mittwoch, den 1. Juni, beehrten uns mit ihrem Besuch der Obermeister Lukas nebst dem Buchhalter Kautzki. Selbstverständlich suchten genannte Herren hier Gesellen, wobei sie aber kein Glück hatten, trotzdem sie alles Mögliche von Versprechungen leisteten; unter anderem wurde uns nur gute Arbeit auf breiten Stühlen zugesichert, wo wir mindestens in der ersten Woche einen Lohn von 23—24 M. verdienen würden. Auch sollte uns die Reise vergütigt werden, ferner will uns der Meister Schlafstelle womöglich gleich im selben Hause besorgen, oder wenn wir Abends nach Hause fahren wollen, so können wir die Ehre haben, unter Bedeckung, in Form von Gendarmen, zum Bahnhof geleitet zu werden. Nun, werthe Kollegen, seid getrost und guter Hoffnung, wir kommen nicht!! Es geht unserer Ehre zu nahe, als Streikbrecher unter Euch zu erscheinen. Der Streik kann, nach den Reden der beiden Herren, nur bis kurz nach den Feiertagen dauern, weil sie sich der Hoffnung hingaben, daß Euch dann der „Drath“ ausgegangen sein werde; nun, wir wollen wünschen, daß diese Hoffnung zu Wasser wird. Daß den Meistern das Feuer auf den Nägeln brennt, das werdet Ihr wohl schon aus den schönen Bedingungen sehen, welche sie uns hier versprachen. Nehmt dieses als Trost und Hoffnung, daß der Sieg der Eurige werde, und solltet Ihr gewinnen, dann vergeßt aber nicht, den Obermeister an seine versprochene Tonne Bier zu erinnern.“

Der Bettelsack für die Kriegsinvaliden. Folgenden Hilferuf finden wir in unserer „patriotischen“ Presse:

„Das traurige Geschick des in der Schlacht bei Königgrätz blindgeschossenen früheren Landwirths Robert Trenck ist gewiß Vielen unserer Leser bekannt. Infolge der erhaltenen Verletzungen leidet T. an starker Nervosität, die sich durch große Schlaflosigkeit und Unruhe äußert. Dieselbe ist eine Folge der anhaltenden Eiterung und Schmerzhaftigkeit der durch die Verletzung der Augen, des Stirn- und Nasenbeines gebildeten Eiterhöhlen, die stete Kongestionen nach dem Kopf bewirken. Nach einem uns vorliegenden, ausführlichen ärztlichen Atteste ist eine Zerrüttung des ganzen Nervensystems bei dem Unglücklichen zu befürchten, wenn derselbe nicht schleunigst einen Luftkurort mit Soolbad, wie Kösen, Sulza oder Elmen, aufsucht und sich dort einer zehnwöchentlichen Kur unterzieht. Dies kann T. aber nur, wenn die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen ihm dazu hilft, und an diese appellirt er durch uns. Nicht genug, daß der Bedauernswerthe nun bald 26 Jahre in völliger Nacht einhergeht, plagen ihn Beschwerden aller Art. Möchten sich doch Solche seiner erbarmen, denen Gott das höchste Gut, die Gesundheit, geschenkt. Auch seiner treuen Pflegerin und den beiden schwächlichen Kindern wäre eine Erholung zu gönnen; selbstverständlich muß ihn seine Familie begleiten. Robert Trenck wohnt Berlin W., Grunewaldstraße 124.

Die private Mildthätigkeit wird angerufen, um nur ja nicht den Staat an seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu erinnern. Es würde dieses auch anderen Aufgaben des Staates Abbruch thun, wie z. B. der Fürsorge für abgewirthschaftete Domänenpächter, die man doch nicht ohne ein kleines Kapitälchen von 40—50 000 M. lassen darf, oder für untaugliche Diplomaten, die man auf Wartegelder setzt, oder für Generale, die nur in der Rang- und Quartierliste fungiren und doch ihre Gehälter beziehen. Diese Aufgaben erfordern Geld, viel Geld, wie sollte der Staat da noch ein Uebriges thun können für die Opfer seiner Kriege. Die erhalten ihre Pension, so kümmerlich sie auch sein mag — und im Uebrigen mag der Bettelsack für sie herumgehen.

Zu der Verhaftung des Rektors Ahlwardt erfahren wir, daß im Laufe des Freitag allerdings Versuche gemacht worden sind, 15 000 Mark als Bürgschaft für die Entlassung des Verhafteten aufzubringen; es sind aber bis gestern, Freitag Abend, nur so geringe Summen gezeichnet worden — wie wir hören noch nicht volle 4000 Mark — daß das Aufbringen der Kaution recht problematisch erscheint. Ahlwardt soll übrigens, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, in erster Reihe wegen Beleidigung „hochstehender Personen“ verhaftet worden sein. Die Untersuchung der anderen gegen ihn schwebenden Beschuldigungen werden auf das Nachdrücklichste betrieben.

Das Verdienst, die Arbeits- und Existenzbedingungen der Berliner Hausdiener durch eine Statistik ziemlich genau ermittelt zu haben, hat sich der Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins erworben. Ausführliche Zahlen aus dieser Statistik mitzutheilen ist hier nicht der Ort, doch kann berichtet werden, daß die Löhne zwischen 6 M. und 22½ M. (Maximum unter 410 Beantwortern) schwankten, daß die tägliche Arbeitszeit für die meisten Hausdiener 10 bis 13 Stunden, für viele aber auch darüber betrug, ferner, daß die Mehrzahl ohne Kündigungsfrist angestellt ist. Ein besonderes Interesse kann ferner gerade gegenwärtig die Ausdehnung und Dauer der Sonntagsbeschäftigung in Anspruch nehmen. Etwas abrundend kann man sagen: ein Viertel arbeitet Sonntags nicht, ein Viertel bis 12 Uhr, ein Viertel bis 1 Uhr, und das letzte Viertel hat entweder das volle Jahr hindurch den ganzen Sonntag zu arbeiten oder arbeitet am Sonntag „unbestimmte Zeit“, die der Arbeiter weder vereinbart noch auch nur bei der Schließung des Kontrakts erfährt, ganz nach dem Ermessen des Arbeitgebers. An der Arbeitslosigkeit der letzten drei Jahre war die größere Hälfte der (410) Beantworter mit betheiligt.

Der Prozeß Polke ist beendet. Gleich zu Anfang des Prozesses war das Resultat vorauszusehen, nicht etwa, weil der Angeklagte das weiße unschuldsvolle Lämmchen war, als welches ihn die liberalen Bourgeoisblätter herausbissen, sondern weil Zeugen und Sachverständige kaum um ein Haarbreit reiner dastanden, als Polke selbst, ja zum Theil sogar noch einen schlimmeren Anblick boten. Polke wäre also bei einer Verurtheilung nur ein Sündenbock gewesen für die ganze Gesellschaft der Börsenspekulanten, von der er doch nur ein Typus war. Der Prozeß zeigt uns den ganzen Schwindel der kapitalistischen Wirthschaft. Was man uns so viel rühmt als „Interesse der Industrie“, ist schließlich nur Interesse der Börse. Die Industrie wird für „nothleidend“ erklärt, wenn die Aktien im Kurs fallen und die Dividende etwas kleiner ausfällt; die Klage, die Industrie könne nicht die Verkürzung der Arbeitszeit, nicht das Verbot der Kinderarbeit, nicht höhere Löhne verlangen, heißt weiter Nichts, als die Börsenschacherer, die Aktionäre würden ein Prozentchen weniger an Dividende gewinnen. Der „innere“ Werth der Aktien, der im Prozeß Polke eine so große Rolle spielte, ist Nichts weiter als die größere oder geringere Aussicht auf Profit. Der „innere“ Werth eines Industrie-Unternehmens hat hiernach mit dem Unternehmen selbst verteufelt wenig zu thun, oder vielmehr nur soweit, als es Dividende und Kursgewinne abwirft. Der Arbeiter ist für die „Industrie“ nur Ausbeutungsobjekt; sein Wohl hat mit dem Blühen der Industrie nicht nur Nichts zu thun, sondern ist ihm sogar hinderlich. Ein gewaltiger Nothstand, hunderttausend hungernde Arbeiter und sofort steigt der „innere“ Werth der Aktie; denn da man nun den Lohn der Arbeiter auf die Hälfte herabdrücken kann, ist die Aussicht auf „Patzenhofer-Dividende“ gestiegen und der Börsenspekulant ist vollauf berechtigt im Börsen-Journal die Aktien anzupreisen. In der kapitalistischen Welt, der industriellen wie der agrarischen, gilt nur der Maßstab des Profits und der Ausbeutung, und dieser Maßstab findet seinen reinsten und unverfälschtesten Maßstab an der Börse. Was sollte also auch eine Verurtheilung Polke's? Polke bewegte sich nur ganz in dem Rahmen unserer kapitalistischen Gesellschaft, ohne über ihn hinauszugehen. Und diese kapitalistische Gesellschaft wird doch der heutige Staat nicht verurtheilen wollen! Das freilich hätte die Staatsanwaltschaft voraussehen müssen, ehe sie den Versuch machte, in die Nesseln zu fassen; sie mußte wissen, daß sie bei diesem Versuche sich höchstens die Finger verbrennen würde. Ein wirklicher ernsthafter Prozeß gegen den Börsenschwindel wäre gleichbedeutend mit dem Umsturz unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und solche Umsturzgedanken wird man doch keinem Staatsanwalt zutrauen!

Proletariers Ende. Der Polizeibericht meldete dieser Tage:

„Offenbar infolge von Nahrungssorgen hat der 36 Jahre alte Galvaniseur F. aus Berlin seinem Leben durch Ertränken ein Ende gemacht. Seine Leiche wurde in der Unterspree gefunden und nach Spandau gebracht. Bei dem Todten fand man einen Pfandschein auf eine am 9. Mai versetzte Uhr und 10 Pf. Geld. Aus Briefschaften geht hervor, daß der Unglückliche verheirathet war und sich vielfach vergebens um Arbeit bemüht hatte.“

Der bekannte tragische Abschluß des Lebens eines in den Tod gehetzten Proletariers. Welche furchtbaren Seelenqualen muß der Beklagenswerthe durchgemacht haben, ehe er den entscheidenden Sprung in die Fluthen wagte! Aber was blieb ihm übrig? Er hat sich gewiß Wochen und Monate lang um Arbeit bemüht, er hat, wie schon aus dem bei ihm gefundenen Pfandschein hervorgeht, auf das Pfandhaus geschleppt, was immer nur einige Groschen werth war, um wenigstens seine Familie nicht Hungers sterben zu lassen. Daß gehungert werden mußte, darüber herrschte bei dem Arbeitslosen kein Zweifel, aber Alles hat seine Grenzen und Hunger thut weh. Der Entschluß, sich von Frau und Kind zu trennen für immer, wird Niemand leicht, einem jungen Mann von 36 Jahren aber wird der Abschied von seiner Familie, der Abschied vom Leben, schwer, sehr schwer. Da müssen schon alle Hilfsquellen erschöpft sein, da muß schon dumpfe Verzweiflung den Aermsten ergriffen haben, ehe er einen Strich macht durch sein Erdenwallen. Freilich blieb ihm noch immer eins, das Letzte: Betteln! Es giebt aber Charaktere, die zu stolz sind, um Almosen zu nehmen, wenn sie der Ansicht sind, nicht bitten, sondern fordern zu müssen. Die Bourgeoisie erkennt eine solche Forderung, ein Recht auf Arbeit, ein Recht zum Leben nicht an. Mitleidslos läßt sie diejenigen Mitmenschen untergehen, denen das „Glück“ nicht hold gewesen ist. Sie haben keine Existenzberechtigung mehr oder, wie der „Pfaffe“ Malthus sagt, der Tisch des Lebens ist für sie nicht gedeckt, und so mögen sie sich als überzählige Gäste davon machen, wenn sie es nicht vorziehen, um die Abfälle, die unter den Tisch fallen, mit ihren Leidensgenossen sich herumzuschlagen. Das ist die unverfälschte Bourgeoisanschauung, ohne jedes „christliche“ Feigenblatt.

Der Selbstmordversuch eines 12jährigen Mädchens verursachte Freitag Abend in der Koblankstraße ungeheures Aufsehen. In dem Hause Nr. 5 obiger Straße, im 3. Stockwerk des Quergebäudes wohnt die Handelsfrau Wittwe Giese mit ihren beiden Kindern, dem 18jährigen Tischlergesellen Karl und der 12jährigen Margarethe; während sich Frau G. und ihr Sohn eines sehr guten Leumundes erfreuen, gilt das Mädchen bei den Hausbewohnern als ein angeblich nichtsnutziges Geschöpf, das den Seinigen schon viel Aerger bereitet hat und bei welcher alle angewandte Strenge fruchtlos blieb. Gestern Morgen gab Karl G. seiner Schwester einen Thaler behufs Abholung eines zu Spindler zur Reinigung geschaffenen Anzuges; als der junge Mann gestern Abend um 8 Uhr nach Hause kam, übergab ihm auf der Straße eine Hausnachbarin 25 Pfennige, welche Margarethe G. der gleichaltrigen Tochter der Frau am Vormittag geschenkt. G. welcher ahnte, daß die Schwester den Thaler unterschlagen, eilte sofort nach der Wohnung hinauf, um das Mädchen, welches am Fenster stand und den Bruder erwartete, zur Rede zu stellen. Auf wiederholtes Klingeln wurde ihm jedoch nicht geöffnet, der junge Mann machte daher gewaltsam die Korridorthür auf und trat in demselben Augenblick in die Küche, als sich das Kind aus dem Fenster auf den gepflasterten Hof hinabstürzte. Mit schweren, aber nicht unbedingt lebensgefährlichen Verletzungen wurde das Kind nach der Charitee gebracht.

Arbeiter-Bildungsschule. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß wir zu der Akademischen Kunstausstellung (Ausstellungspark) Billets à 25 Pf. erhalten haben, und sind dieselben vorläufig bei G. Schulz, Admiralstr. 40a, Zigarrengeschäft, und bei Gleinert, Müllerstr. 174 im Restaurant, sowie bei dem Kassirer H. Gumpel, Barnimstr. 42, Zigarrengeschäft, zu haben. Der Vorstand.

Nach Mittheilung des Statistischen Amts der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 22. bis inkl. 28. Mai cr. zur Anmeldung gekommen: 288 Eheschließungen, 880 Lebendgeborene, 26 Todtgeborene, 762 Sterbefälle.

Ein Kautionsschwindler ist in der Person des Kaufmanns Levy, der in der Borsig- und später in der Friedrichstraße ein Lotterie- u. Kommissionsgeschäft betrieb, vorgestern verhaftet worden. Derselbe engagirte junge kautionsfähige Leute und ließ sich Unterlagen von 1000—1500 M. zahlen, die er sofort in seinem Nutzen verbrauchte.

Polizeibericht. Am 3. d. M. Abends stürzte sich ein elfjähriges Mädchen aus Furcht vor Strafe aus einem Fenster der im 2. Stock des Hauses Koblankstr. 2 belegenen Wohnung seiner Mutter auf den Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — In seiner Wohnung in der Nostizstraße wurde ein Eisenbahn-Arbeiter erhängt vorgefunden. — Am 4. d. M. Morgens wurde an der Kaiser-Wilhelmbrücke die Leiche eines am 31. v. M. in die Spree gesprungenen Mädchens angeschwemmt. — Am 3. d. M. Abends und am darauffolgenden Morgen fanden drei Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Der Prozeß gegen den Bankier Maaß aus Charlottenburg ist vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II gestern verhandelt worden. Die Anklage beschuldigte den genannten Bankier des einfachen Bankrotts mit dem erschwerenden Umstande des übermäßigen Aufwandes und zugleich der wiederholten Unterschlagung durch mindestens 100 selbständige Handlungen. Dem Angeklagten Grewoldt wurde Beihilfe zu den Unterschlagungen des Maaß zur Last gelegt.

Das Urtheil lautete dahin, daß der Angeklagte Maaß des einfachen Bankrotts und der wiederholten Unterschlagung schuldig und deshalb mit sechs Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust zu bestrafen sei. Hiervon seien sechs Monate durch die erlittene Untersuchungshaft abzurechnen. Der Mitangeklagte Grewoldt sei der Theilnahme an den Unterschlagungen für schuldig erachtet und dafür zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

(Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.)

Reichsgerichts-Entscheidung. Hat ein Wagenführer unmittelbar vor der ihm obliegenden Fahrt mit seinem Fuhrwerk durch verkehrsreiche Straßen sich bis zur Bewußtlosigkeit angetrunken, und hat sodann auf der Fahrt das Fuhrwerk, auf welchem sich der Angetrunkene befand, einen Menschen überfahren und verletzt, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 8. März 1892, der Wagenführer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu bestrafen.

Aus dem Reichs-Versicherungsamt. Das Reichs-Versicherungsamt hat in jüngster Sitzung in einer Beschwerdesache, in welcher es sich um die Versicherungspflichtigkeit des Küchen- und Bedienungspersonals der auf den Fahrzeugen einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft befindlichen Restaurationen handelt, sich dahin entschieden, daß jene Restaurationen als Bestandtheile des Schifffahrts-Betriebes zu behandeln sind, da sie zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Beköstigung eines Theils der Schiffsmannschaft, einerlei in welcher Form, dienen, und da das Küchen- und Bedienungspersonal einem Theil der Gefahren der Schifffahrt ebenso ausgesetzt ist, wie die Schiffsmannschaft selbst. Die von der Gesellschaft hervorgehobene Schwierigkeit, die an das gedachte Personal von dem Restaurationspächter gezahlten Löhne nachzuweisen, werde sich durch ein Abkommen mit dem Pächter überwinden lassen. Unter keinen Umständen dürfe diese auf Seiten der Arbeitgeber liegende Schwierigkeit dazu führen, die Arbeitnehmer von den Vortheilen der Unfallversicherung auszuschließen.

— Mit einem Jahresgehalt von 840 Mark war an der katholischen Kirche einer kleinen norddeutschen Stadt einschließlich aller Nebeneinnahmen ein Organist angestellt. Derselbe ist vom Reichs-Versicherungsamt in jüngster Sitzung als ein Gehilfe der Kirchengemeinde im Sinne des § 1, Ziffer 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes angesehen worden und sind infolge dessen seine Ansprüche auf Altersrente als berechtigt bezeichnet worden. Es heißt in den diesbezüglichen Entscheidungsgründen: Es läßt sich nicht verkennen, daß der Kläger eine Ausbildung genossen hat, wie sie oft Künstlern nicht anders zu Theil wird. Hierauf kommt es aber ebenso wenig an wie auf die Begabung, die er besitzt. Entscheidend ist allein, welches Maß von Ausbildung und Fähigkeiten zur Ausfüllung des ihm übertragenen Amtes erforderlich ist. In dieser Hinsicht ist festgestellt, daß die Anordnung und Leitung der Gesänge und der musikalischen Aufführungen nicht dem Kläger, sondern einem ihm vorgesetzten Kantor zusteht, während er nur die Orgel spielt. Ein solches Orgelspiel in der Kirche einer kleinen Stadt muß bei der Wiederkehr der Melodien eine rein mechanische Thätigkeit genannt werden.

— Von einem Unternehmer werden Champignons auf Mistbeeten, die in früheren Bierkellern angelegt sind, gezüchtet. Die Pilze werden nach Eintritt der Reife gestochen und verkauft. Mit den Betriebsvorrichtungen sind dauernd zwei Arbeiter betraut, die im Sommer insgesammt wöchentlich 60 Stunden, im Winter 54 Stunden arbeiten. Mittelst neuerlichen Bescheides hat das Reichs-Versicherungsamt hier, da es sich um die Aufzucht von Bodenerzeugnissen handelt, einen unter den § 1 Absatz 1 des landwirthschaftlichen Unfallversicherungs-Gesetzes fallenden Betrieb angenommen und denselben der ordentlich zuständigen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft überwiesen.

Um ein Stückchen Holz. Der Arbeiter Kolbe ist seit zwanzig Jahren in derselben Arbeitsstelle beschäftigt. Niemals lag ein Grund vor, über den alten Mann Klage zu führen. Da fand Kolbe eines Tages ein altes zerfahrenes Stückchen Brett, welches bisher als Bahn für Sandkarren benutzt worden war, aber seinen Zweck nicht mehr erfüllen konnte, weil es mitten durchbrochen war. Dieses werthlose Stückchen Holz nahm Kolbe an sich, um es als Brennholz zu verwenden. Als er mit diesem Stück die Arbeitsstelle verlassen wollte, traf ihn der Inspektor. Er rief ihn an und sagte ihm, daß er das Holz nicht mitnehmen dürfe. Kolbe warf den Gegenstand fort und ging nach Hause. Der Inspektor zeigte den Fall aber gleichwohl an. Kolbe wurde nicht allein entlassen, nachdem er zwanzig Jahre treu gearbeitet hatte, sondern er erhielt auch noch eine Anklage wegen Diebstahls. Der Staatsanwalt glaubte, den bisherigen Dienstherrn des Angeklagten gegen „freche Diebstähle" seitens der Arbeiter strengstens unterstützen zu sollen und beantragte 14 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof des Amtsgerichts II fällte jedoch einen Urtheilsspruch, der dem Rechtsbewußtsein des Volkes jedenfalls besser entsprach. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil man nicht annehmen könne, daß er in diebischer Absicht gehandelt hatte. Zu bemerken ist dabei, daß das Objekt höchstens zwei Pfennig Werth hatte, daß also der Staatsanwalt einen in Ehren ergrauten Mann für jeden Pfennig eine Woche ins Gefängniß gesperrt wissen wollte.

Soziale Uebersicht.

Die Lübecker Bäckergesellen werden hinsichtlich der Schlafräume von ihren Meistern so schlecht gehalten, daß sie sich deshalb mit einer Petition an den Senat wenden mußten. Es heißt in derselben: „Die Schlafräume der Gesellen und Lehrlinge sind derart, daß sie den gesetzlichen Vorschriften, welche für sämmtliche Einlogirer gelten, nicht entsprechen. Zudem sind die Schlafräume im höchsten Grade gesundheitsschädlich, da sich dieselben zum größten Theil oberhalb der Backstube befinden und so der Back- und Ofendunst in die Schlafräume dringt. Da die Schlafräume sehr häufig noch als Lagerräume benutzt werden, sind dieselben der Sammelplatz aller durch Wärme und Mehlstaub entstehenden Insekten, welche die Schläfer auf die empfindlichste Weise belästigen. Ferner sind die Zugänge zu den Schlafräumen derart, daß es nicht Treppen sind, sondern Leitern, welche hinaufführen. Licht und Luftventilation sind in diesen Räumen nicht zu finden. Wenn ein hoher Senat die Glaubwürdigkeit dieser Angaben bezweifeln sollte, so bitten wir, einer geeigneten Persönlichkeit Auftrag geben zu wollen, daß diese unsere Angaben genau untersucht werden." In der Versammlung, in welcher die Bäckergehilfen diese Petition beschlossen, wurde noch mitgetheilt, daß in der Lübecker Dampf-Brotfabrik die Müller in einer Schicht 36 Stunden lang, bei wöchentlich dreimaligem Schichtwechsel, arbeiten müssen und zwar für einen Stundenlohn von 25 Pf.

Das sind Zustände, die zum Himmel schreien.

Fünfundzwanzig Zwischendecks-Passagiere des Hamburger Schnelldampfers „Columbia" beschweren sich in einem aus New-York sofort nach ihrer Ankunft dort an uns gerichteten Schreiben über die Auswandererfirma Schmolke, Zipkin u. Komp. und über die Behandlung und Verpflegung an Bord des genannten Schiffs während der Fahrt, die am 13. d. M. begann — das Ende ist nicht angegeben; der Brief vom 25. Mai datirt. Wir werden in der Sache Erkundigungen einziehen.

Versammlungen.

In der „Arbeiter-Bildungsschule" gab am 30. Mai Dr. Pinn seinen dritten Zyklusvortrag aus den „Haupt-Epochen der Geschichte". Der Referent sprach unter lebhaftem Beifall diesmal hauptsächlich über die sozialen Zustände des Alterthums. Der vierte Zyklusvortrag findet Montag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr, im selben Saale statt. Thema: „Kultur- und soziale Zustände der alten Deutschen." Mitglieder haben freien Eintritt. Gäste zahlen 10 Pf. Entree. Neue Mitglieder werden an der Kasse aufgenommen.

Charlottenburg. In der am 31. Mai stattgehabten öffentlichen Töpferversammlung erstattete Kollege Gäde Bericht über den 7. deutschen Töpferkongreß. Die Versammlung stimmte den Beschlüssen desselben zu. Sodann wurde über die Firma F. Grund verhandelt, bezüglich deren Klagen eingelaufen waren, die sich hauptsächlich auf die Länge der Arbeitszeit bezogen. Die meisten der dort arbeitenden Kollegen fangen des Morgens früher an und arbeiten Abends nach 5 Uhr. Wohl gestützt auf diesen Indifferentismus hat Herr Grund am Dienstag Morgen auf einem Bau offiziell verkündet, daß bei ihm bis 6 Uhr gearbeitet würde, und darauf entließ er 3 Berliner Kollegen, die für die übliche Arbeitszeit eintraten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, laut welcher die bei Herrn Grund arbeitenden Kollegen ersucht werden, die Arbeit niederzulegen. Der Vertrauensmann R. Gäde ist beauftragt, diesen Beschluß den Kollegen auf sämmtlichen Bauten der Firma F. Grund mitzutheilen, und sodann die Sperre zu verhängen.

Allgemeine deutsche Kranken- und Begräbnißkasse für Wirker, Weber, Spinner etc. (E. H. 67, Sitz Chemnitz). Vierte ordentliche Generalversammlung am 6. und 7. Juni in Feind's Salon, Weinstr. 11.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag Vormittag 10—12 Uhr: Arminhallen, Kommandantenstr. 20: Unterricht in der Nationalökonomie. — Montag Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Deutsch (oberes); Süd-Ostschule, Reichenbergerstr. 133: Unterricht in Rechnen; Ost-Schule, Markusstr. 41: Unterricht in Buchführung; Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Unterricht in Buchführung. In allen Lehrfächern, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Sonntags. Max Kayser, Nachmittags 2 Uhr, Schneekoppe, Nostizstr. 29.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonntag von 2—4 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gesangverein der Glasarbeiter zu Stralau „Vorwärts I" Rummelsburg, bei Borgmann. — Vorwärts 3, Friedrichsberg, Berlinerstr. 10, bei Blomber.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Montag. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Norddeutsche Schleife, Naunynstr. 86 bei Hubell. — Liederlust, Fichtestr. 29 bei Kröschel. — Senefelder, Jüdenstr. 56 bei Trietschmann. — Liedertafel der Maler und verwandten Berufsgenossen Annenstr. 14 bei Ehrenberg. — Moabiter Liedertafel, Wilhelmshavenerstr. 20 bei Grosch. — Harmonie 2 Landsbergerstr. 31 bei Muschold. — Tonblüthe, Görlitzerstr. 68 bei Tolksdorf. — Blüthe, Prenzlauer-Allee 26 bei Riebel. — Sängerchor der Chirurgischen Branche, Alte Schönhauserstraße Nr. 43 bei Reimann. — Morgenroth 2, Charlottenburg, Bismarckhöhe, Wilmersdorferstr. 80. — Sängergruß, Friedrichshagen bei Blank. — Froh' Hoffnung der Zimmerer Berlin West. — Gleichheit, Pappel-Allee 3—4 bei Kruse. — Lyra 2, Charlottenburg, Charlottenburger-Ufer 56 bei Benzin. — Sängerhain, Reichenbergerstr. 21 bei Pätzhold. — Lotosblume, Kleine Kurstraße 10 bei Kunzow. — Liedesfreiheit II, Straußberg, im Restaurant Krüger. — Frohe Hoffnung (der Zimmerer Berlin West), Kulmstraße 38 bei Naumann. — Myrthenblätter, Belforterstraße 16, bei Schneider. — Felsenburg, Koppenstr. 43c. — Brüderschaft (Hausdiener), Fischerstraße 41. — Süd-Ost 2, Cuvrystr. 48, bei Seidler.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an Max Genz, Berlin N. Belforterstr. 28, 1 Tr.) **Sonntag:** Theaterverein Borussia bei Odert, Zeughofstraße 8. — Geselliger Verein Neue Welt bei Strohschänk, Wyclefstr. 48. — Theater- und Vergnügungsverein Elmenhorst in dem Oranienfalon, Oranienstraße 170 (alle 14 Tage).

Tambourverein Auf bei Sperling, Inselstr. 1 (Sitzung nach dem 1. und 15.). Turnverein Fichte, von 4—8 Uhr in Schölzel's Seeschlößchen (Hungriger Wolf), in Lichtenberg.

Rauchklub Blaue Quaste, Mücke, Wöhlerstr. 2.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Montag: Theaterverein Proletariat bei Köhn, Naunynstr. 86. —

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonntag. Privat-Theatergesellschaft Walhalla, jeden Sonntag Nachmittag 5 Uhr Restaurant Lautenbach, Cuvrystraße 77. — Privat-Theatergesellschaft Preciosa jeden Sonntag 4 Uhr bei Foge, Köpenickerstr. 191. — Theater- und Vergnügungsverein Harlekin, heute Nachmittag 5 Uhr bei Bade, Zeughofstr. 8.

Vergnügungsverein Nord, Nachmittags 4 Uhr Hennstr. 5 bei Krüger. — Vergnügungsverein Germania, alle 14 Tage Versammlung Lindenstraße 150.

Tambour- und Vergnügungsverein Gut Heil, alle 14 Tage bei Wendt, Schleiermacherstr. 2.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag. Geselliger Verein Zwiebelfische, Rixdorf, Abends 8½ Uhr in Baria's Lokal, Berlinerstraße 100. — Vergnügungsverein Freundestreue, jeden Montag bei Möring, Admiralstr. 18c. — Geselliger Klub Namenlos, jeden Montag bei Abraham, Straßburgerstr. 6.

Zitherklub Freiheitsklänge, jeden Montag Abend bei C. Franke, Apostelkirche 7b.

Pfeifenklub Felsenfest, Abends 9 Uhr, Graudenzerstraße 16, Restaurant Dreißig.

Rauchklub Brüderlichkeit, Abends 8—11 Uhr bei Willi Schmidt Wrangelstr. 141. — Rauchklub Weiße Wolke, Abends von 9—11 Uhr, Bernauerstr. 14. — Rauchklub Elvira, Abends 9 Uhr bei Lehmann, Friedrichsfelderstr. 27.

Vermischtes.

Vom Grubenunglück im Silberbergwerk Przibram. Nach den letzten Meldungen aus Przibram sind im Mariaschacht 360 Bergleute umgekommen, darunter auch fünf Besucher der Bergschule in Przibram, die zu Studienzwecken eingefahren waren. Um das Städtchen Birkenberg, westlich von Przibram, liegen vier Hauptschächte des seit dem 14. Jahrhundert betriebenen Silberbergwerks. Der Mariaschacht bildet mit dem Adalbertschacht, beide über 1100 Meter tief, und mit den nicht so tiefen Anna- und Franz Joseph-Schachten eine besondere Grubenabtheilung, die durch unterirdische Gänge verbunden ist. In Adalbert- und Franz Joseph-Schacht wurde die Luft eingepumpt, die durch den Mariaschacht abströmte. Schädliche Grubengase giebt es angeblich nicht, daher wurde mit gewöhnlichen Petroleumlampen gearbeitet. Am Dienstag Mittag brach ein Brand in der 29. Horizontalabtheilung des Mariaschachtes aus und es bildete sich von feuchtem Holzwerk ein erstickender Qualm, der bald auch aus Franz Joseph-Schacht und Adalbert-Schacht empordrang. Einige wenige Arbeiter retteten sich aus dem Anna-Schacht. Prager Blätter berichten über den großartigen Opfermuth von Bergleuten und Feuerwehrleuten bei den Rettungsversuchen. Oberbergverwalter Grögler fuhr mit vier Mann mehrmals in den Franz Joseph-Schacht ein, aber er gelangte nur noch zur achten Horizontale; er mußte zurückkehren, da er in Erstickungsgefahr gerieth. Bald darauf kam die zweite Schale aus dem Schachte herauf, man hoffte, einige Gerettete begrüßen zu können, allein welche Enttäuschung! Auf der Schale befanden sich blos drei Hüte und Holzschuhe und außerdem entdeckte man auf derselben Theile von Menschengehirn und Blut. Die Insassen sind offenbar während der Auffahrt ohnmächtig geworden, an die Wandungen gerathen und zerquetscht worden. Weiter konnte man in diesen Schacht nicht mehr einfahren. Die Rettungsarbeiten wurden darauf auf den Anna-Schacht beschränkt. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um so viel Leute wie möglich zu retten. Der Steiger Peschek fuhr vier Mal in den Schacht ein und rettete mehrere Menschen; als die Schale zum vierten Male heraufgelangte, fand man den Steiger Peschek in derselben als Leiche, er war erstickt. Ebenso fuhr Bergmeister Stephan mit Hintansetzung seines eigenen Lebens mehrmals in den Schacht ein, um die Bergleute in den Schachten auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Eine ganze Reihe von Arbeitern wurde wohl gerettet, allein der Rauch wurde immer dichter und unerträglicher. Es bildeten sich nach und nach vergiftende Gase, die ein weiteres Einfahren unmöglich machten. Ober-Bergverwalter Grögler unternahm wiederholt Versuche, sowohl auf dem Franz Joseph- als auf dem Maria-Schacht einzufahren, allein vergebens. Die unten im Schacht befindlichen Arbeiter meldeten sich durch das Sprachrohr wiederholt und baten um Hilfe, aber leider konnte ihnen diese nicht mehr geleistet werden. Viele Bergleute und Feuerwehrleute aus Birkenberg waren so kühn, sich selbst zu melden, daß sie die Rettung der um Hilfe Rufenden vornehmen wollte. Allein eine ganze Reihe von ihnen kam als Leichen wieder zurück; deshalb wurde mit der größten Vorsicht bei den Rettungsarbeiten vorgegangen. Die Arbeiter hatten Mund und Nase mit essiggetränkten Tüchern verbunden, sie zeigten beispiellosen Muth. Allein immer wieder kamen nur Leichen zum Vorschein, alle erstickten. Ober-Feuerwehrmann Zluticky, einer der herzhaftesten Männer, fuhr mit mehreren Kollegen dreimal in den Schacht ein, rettete wohl mehrere Menschen, allein beim vierten Male fand man ihn als Leiche in der Schale. So dauerten die Rettungsarbeiten bis 1 Uhr Nachts. Um diese Zeit zeigte es sich, daß alle Mühe vergeblich sei und daß die Zahl derjenigen, die bei den Rettungsarbeiten ihr Leben einbüßten, größer sei, als die Zahl der geretteten Personen. Der Feuerwehrmann Kühn u. A. war dreimal nacheinander eingefahren und von der dritten Fahrt kam er in bewußtlosem Zustande an. Ebenso ist der Arbeiter Soukup dreimal eingefahren und wurde beim vierten Mal bewußtlos herausbefördert; er konnte jedoch wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Die Bergleute Franz, Kafka, Haras und Reindl fuhren gleichfalls dreimal in den Anna-Schacht ein, das erstemal auf 550 m, wo sie eine Rauchwolke sahen, und retten drei Arbeiter. Zum zweiten Male stiegen sie ein und brachten vier Genossen ans Tageslicht. Dann mußten sie eine halbe Stunde ausruhen, da sie ohnmächtig geworden waren. Schließlich wagten sie die Einfahrt zum dritten Male. Sie kamen bis auf 600 m Tiefe, allein hier wurde Kafka bewußtlos und die zwei anderen Kollegen gaben das Zeichen zum Aufziehen, wurden aber auch schon im bewußtlosen Zustande herausbefördert. — Weiter wird gemeldet: Im Adalbert-Schachte sind so viele einzelne menschliche Körperreste aufgefunden worden, daß drei Wagen vollgefüllt wurden. Die Leichen seien derart angeschwollen, daß die vorhandenen Särge sich als zu klein herausgestellt hätten und größere angefertigt werden mußten. Von den aus den Schächten noch lebend heraufbeförderten Arbeitern konnten nur 13 am Leben erhalten werden. Bei den Rettungsarbeiten sind insgesammt 27 Personen umgekommen. Der durch das Grubenunglück verursachte Schaden wird von Fachleuten auf 2½ Millionen Fl. veranschlagt. Außer dem Staat sind auch Privatpersonen daran betheiligt. Die Bruderlade verliert einen großen Theil ihres Vermögens. Die Wegschaffung der Leichen wird etwa 14 Tage, die Wiederinstandsetzung der Schächte wird etwa 15 Monate in Anspruch nehmen.

Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Der herzogliche Bereiter Hanke in Braunschweig wurde in einer der letzten Sitzungen der Landgerichts-Strafkammer wegen Beleidigung des dortigen Regenten zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Der Verleger und Redakteur des freisinnigen „Bremer Kourier", Johannes Ordemann, muß wegen einer Annonce, welche sich auf eine Rede des Kaisers bezog, 3 Monate Festung verbüßen.

Aus der Ferienkolonie. Aus Gießen berichtet die „Frankf. Ztg.": Nachdem am vergangenen Montag erst ein Soldat des hiesigen Regiments beim Baden in der Lahn seinen Tod fand, ist gestern Abend wieder ein Soldat auf gleiche Weise ums Leben gekommen. Der am Montag Ertrunkene hatte ohne Aufsicht gebadet, während der gestern Verunglückte in der Militär-Schwimmanstalt, feldmäßig bepackt, umkam. Er scheint von einem Schlaganfall betroffen worden zu sein.

Nach berühmten Mustern. Die Stadtverordneten von Oberhausen haben die Errichtung eines Gewerbegerichts abgelehnt.

Schuftige Rache. Aus Wien wird gemeldet: Gegen die Besitzer des Gasthofes „Zur goldenen Birne" in Mariahilf ist gestern Nachmittag von einem ihrer Bediensteten ein Rache-Akt ausgeübt worden, durch welchen diesen ein Schaden von 20 000 bis 25 000 fl. zugefügt wurde. Ein in der Restauration „Zur goldenen Birne" bediensteter Hausknecht hat, wie das „W. T." berichtet, in den gemeinsamen Kellereien seines Dienstherrn Hopfner und eines Herrn Oberski sämmtliche Fässer entspundet und den Wein, beiläufig 1200 Eimer, ausrinnen lassen. Das Motiv der That ist jedenfalls Rache.

Eine neue Sorte des Duell-Unfugs wird aus Paris gemeldet: Infolge eines Zeitungsartikels fand ein Duell statt zwischen dem Journalisten Karl Desperriers und einer jungen Frau, welche eine Freundin, die sie auf frischer That beim Ehebruch betraf, ermordet hatte. Desperriers wurde schwer verletzt.

Aus niedrigem Geschäftsneid richtete der Restaurateur Jörchel, Breslau, Karlsstr. 7, folgende anonyme Denunziation an den Polizeipräsidenten:

„Der Zufall wollte es, daß ich neulich die Marstallgasse entlang ging. Ein wilder Lärm, aus dem Lokale des Gastwirths Otto kommend, drang an mein Ohr. Von Neugier getrieben, trat ich ein; doch welches Bild bot sich mir dar? Eine reine Spelunke, ein Spitzbuben- und Sozialdemokraten-Netz und der Gastwirth wie ein Räuberhauptmann mitten drin! Solch' eine Spelunke, in welcher solch eine Völlerei getrieben wird, habe ich noch nicht kennen gelernt. Sozialdemokratische Reden wurden gehalten, das zweite Wort war „Freiheit, Gleichheit, Proletariat", der Schnaps floß in Strömen, so daß sehr gut die Diele damit gescheuert werden konnte. Es ist unerläßliche Thatsache, daß dies Lokal ein Schlupfwinkel gemeingefährlicher Bestrebungen ist. In Anbetracht der schweren Zeiten, in welchen wir leben, halte ich es für meine Pflicht, hierauf aufmerksam machen zu müssen, denn der Revierkommissarius scheint keine

Ahnung von den Vorkommnissen in seinem Revier zu haben. Einer im Namen Vieler."

Der verkommene Denunziant fiel selber in die Grube, die er seinem Kollegen gegraben hatte. Er wurde entdeckt und vom Gericht zu 100 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Außerdem hat er noch einige Privat-Beleidigungsklagen in Aussicht.

Eine hübsche Szene, die sich im Bärengraben zu Bern abspielte, erzählt die „Schweiz. landw. Zeitschrift" in Nr. 20. Vor einiger Zeit führte ein Metzger aus Ostermundingen eine gemästete Kuh nach Bern. Auf dem Muristalden wurde das Thier scheu und riß dem Führer aus. Im wilden Lauf ging's dem Bärengraben zu. Die Kuh nahm einen Satz über das Geländer hinaus und flog zu den braunen Mutzen hinunter. Der Sprung schadete ihr nicht im Geringsten, sie blieb auf den Füßen aufrecht, und nun gab es ein gegenseitiges überraschendes, befremdliches Anschauen. Die Bären schickten sich an, dem fremden Gaste auf den Leib zu rücken. Die Kuh merkte aber deren Absicht und stürzte, von ihren Hörnern Gebrauch machend, auf sie los. Die Mutzen wagten nicht, den Kampf mit dem gehörnten Gegner aufzunehmen; sie flüchteten sich sammt und sonders in ihren sichern Stall. Das kampflustige Hausthier versuchte den Flüchtigen bis dahin nachzufolgen, die Thüröffnung war indessen zu klein, und der Bärenwärter ließ darauf die Fallthür hinunter. Ein Berner Patrizier, der die Szene mit ansah, bekam Sympathie für die muthige Kuh. Nachdem sie mittelst eines Flaschenzuges aus dem Zwinger herausbefördert war, kaufte er sie dem Metzger ab und ließ sie auf sein Landgut hinausführen, wo er ihr das Gnadenbrot schenken will.

Ein großes Feuer richtete im Hafen zu Dundee eine ungeheuere Zerstörung unter den dort lagernden Vorräthen indischen Hanfes und Flachses an.

Die Feuersbrunst von Corbeil hat in Paris ihr Seitenstück gefunden. Ein großes Futtermagazin der Omnibusgesellschaft, der ehemalige Grenier d'Abondance, unweit vom Bastillenplatz, ist beinahe ganz niedergebrannt. Die 700 in den benachbarten Ställen untergebrachten Pferde konnten gerettet werden. Zwei Feuerwehrleute wurden leicht verwundet. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million an verbrannten Vorräthen. Man weiß nicht, wie das Feuer entstanden ist. Die Ursache der Katastrophe von Corbeil ist dagegen jetzt bekannt. Ein schwerverletzter Arbeiter, der nach dem dortigen Krankenhause gebracht worden war und dort starb, rief fortwährend vor seinem Tode: „Zünde doch Deine Pfeife nicht an". Augenscheinlich richteten sich diese Worte an einen mit der Reinigung der Staubkammer beschäftigten Arbeiter. Man nimmt deshalb jetzt an, daß ein Arbeiter ungeachtet des Verbots rauchen wollte und das von ihm angezündete Streichholz die Explosion verursachte. Ein ähnlicher Fall wie in Corbeil hatte sich am Tage vorher in Ollainville bei Arpajon ereignet. In einer dortigen Mühle entzündete sich auch der Staub. Die Mühle brannte vollständig nieder.

Schiffsuntergang. Der Dampfer „Rumina" sank mit 1200 Tonnen Bahnschienen nahe Haradskär an der schwedischen Küste.

Der Schaden, welchen die Fluthen in der Gegend zwischen Kansas und Neu-Orleans angerichtet haben, wird auf fünfzig Millionen Dollars geschätzt.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Wien, 4. Juni. Nach ruthenischen Meldungen entdeckte die russische Polizei eine neue Organisation und verhaftete sechszehn Studenten der Moskauer Universität, vier Damen und den Moskauer Buchhändler Prianischkow.

Rom, 4. Juli. Der Budgetausschuß hat nach Anhörung Giolitti's, welcher ein sechsmonatliches Provisorium mit der Nothwendigkeit der Neuwahlen begründete, ein Provisorium von einem Monat bewilligt. Die Minderheit enthielt sich der Abstimmung, die Regierung verhielt sich ablehnend.

Briefkasten der Redaktion.

C. 100. Gewiß kann ein Dissident zum Eid gezwungen werden.

R. Schaller. Ist schon einmal veröffentlicht worden, weshalb wir Sie auf den Inseratenweg verweisen müssen.

R. P. 34. Warschau fiel bei der dritten Theilung Polens, 1795, an Preußen.

E. J. Es giebt so viele einzelne Bundesrathsverordnungen, daß es wohl möglich ist, daß uns einzelne derselben entgangen sind. Sie thäten am besten, wenn Sie bei Ihrer Berufsgenossenschaft anfragten. Briefliche Antworten ertheilen wir im Allgemeinen nicht. Die gesandte Briefmarke steht zu Ihrer Verfügung.

Moabit. 1. Solche Ermittelungen zu Privatzwecken sind wir nicht in der Lage anzustellen. 2. „Warum die Sozialdemokraten keinen Kaiser oder König wollen?" Sagen Sie uns doch zunächst, weshalb Sie einen haben wollen.

G. H. 111. Wenn Sie im Wochenlohn stehen, kann für den Feiertag kein Abzug gemacht werden.

G. L. Das Gesetz über die Unterstützung der Familien der zur Uebung Eingezogenen ist im „Vorwärts" vom 18. Mai am Anfang der „Politischen Uebersicht veröffentlicht.

H. E. Die Nähmaschine kann gepfändet werden.

E. D. Schicken Sie eine Mahnung an die Schuldeputation.

H. Salomon. Einladungen zu Versammlungen in boykottirten Lokalen sind zurückgewiesen worden; Berichte über solche können dagegen nicht abgelehnt werden, sofern — wie im vorliegenden Falle — die Verhandlungen allgemeines Interesse haben.

Gustav Lange u. A. Vergnügungsanzeigen können, wie schon öfter bekannt gemacht wurde, Raummangels halber in den Versammlungskalender nicht aufgenommen werden.

J. A., Langestraße. „Als Abonnent und Genosse (?)" haben Sie das Möglichste zu thun, um dem Mädchen, das Sie zur Mutter gemacht haben, die Entbindung und den Unterhalt Ihres Kindes zu erleichtern. Will Jemand sich der Alimentationspflicht ganz oder theilweise entziehen, dann soll er sich wenigstens nicht an uns um Rath wenden. Wir wissen wohl, daß mancher Arbeiter schwer um den eigenen Lebensunterhalt sich zu mühen hat; aber das arme Mädchen, das Mutter wird, ist noch viel schlimmer dran.

M. H. 57. Nach der Expedition der „Schauspieler- und Komiker-Zeitung" müssen Sie sich schon anderwärts erkundigen. Uns ist das Blatt unbekannt.

Guben. Prätorianer hießen die Garden der römischen Kaiser. Diese Prätorianer wurden von den Kaisern in der Niedertretung des bürgerlichen Geistes begünstigt, gewannen aber schließlich eine Macht, die den Kaisern selbst gefährlich wurde. Diese geriethen in die Abhängigkeit ihrer eigenen Soldateska, welche Kaiser absetzte und einsetzte. Der ausschließliche Militarismus endet immer mit dem Prätorianerthum; er ist ein gefährliches Werkzeug, das am Ende sich gegen den selbst richtet, der es zu handhaben denkt.

A. B. Ein Hausverwalter ist nicht berechtigt, einen Miethskontrakt mit dem Namen des Miethers zu unterschreiben, wenn ihn nicht Letzterer ausdrücklich dazu ermächtigt hat. Ihre diesbezügliche Frage ist jedoch nicht recht klar. Hat der Wirth über die Miethe quittirt, so kann er wegen solcher Gründe, die ihm zur Zeit der Quittirung bereits bekannt waren, nicht mehr auf Exmission klagen, besonders nicht wegen verspäteter Miethszahlung.

B. R. 100. Auch Photographien, die sich Brautleute gegenseitig schenken, können nur innerhalb 6 Monaten seit der Schenkung zurückgefordert werden.

C. A. 1000. 1. Der Lieferant kann auch wegen der noch nicht fertiggestellten Stücke Schadenersatz verlangen. 2. Dem Gesuche, welches an das königliche Amtsgericht I ohne nähere Bezeichnung adressirt werden kann, ist das von einem Arzte oder einer Hebeamme ausgestellte Attest beizufügen. 3. Es kommt darauf an, ob an dem betreffenden Tage viel Publikum da ist oder nicht. Unter Umständen muß man lange warten.

Briefkasten der Expedition.

Vielen Anfragenden diene zur Mittheilung, daß der Roman „Am Webstuhl der Zeit" in kurzer Zeit in Lieferungen bei Aug. Günther, Braunschweig, erscheinen wird und dann auch durch die Buchhandlung des „Vorwärts" zu beziehen ist.

Treptow. B. Zornow's Restaurant, Neue Krug-Allee. Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. [2412L

Friedrichshagen. „Restaurant Gesellschaftshaus", empfiehlt den Besuchern seine schattigen Vor- u. Hintergärten, Saal, 2 Kegelbahnen, Billard 2c., Kafferküche à Ltr. 60 Pf. einer frdl. Benutzung. F. Jiges.

Soeben erschien Heft 5: 411b
Eine Welt- u. Lebensanschauung für das Volk,
mit besonderer Berücksichtigung der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen
von **J. G. Vogt.**
Das Werk erscheint in 50 Lieferungen à 10 Pf. und kann durch unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden.
Th. Mayhofer Nachf.,
Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Künstliche Zähne, Zahnziehen, Plombiren etc. O. Arendt, Andreasstr. 60 (Eing. M. Andreasstr. [2199L

Der kolossale Erfolg,
dessen sich das Unternehmen „Zum Kleider-Baron" erfreut, spricht am besten für die
großen Vortheile,
welche bei Einkäufen im Kleider-Baron geboten werden.
Es wird sich Jedem unwillkürlich die Ueberzeugung aufdrängen, daß der Kleider-Baron Vortheile bietet, welche, bei Andern gesehen und nicht wahrgenommen, zum **Selbstvorwurf** führen müssen.
Ueber 15 000 Frühjahrs- und Sommer-Paletots jetzt im Ausverkauf zu halben Preisen 6, 8, 10, 12, 15, 20 M. Prima. 12 000 englische Jacket- u. Rock-Anzüge 6, 8, 10, 12, 15, 18, 22, 24 M. Prima. 6000 Hosen und Westen 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 M. Prima. Schwarze Gehrock-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30 M. Alpacca- und Turntuch-Jackets von 1 M. an. Knaben- und Burschen-Anzüge, sowie Paletots jetzt halb umsonst. 2387L
Nur im Kleider-Baron, Welthaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung
das Beste für den denkbar billigsten Preis nur für die Hälfte der anderweitigen Ladenpreise.
Kleider-Baron, Landsbergerstraße 59, direkte Ecke des Georgenkirchplatzes, unweit des Alexanderplatzes.

Musikinstrumente.
Lager in Zithern, Violinen, Guitarren, Harmonikas. Alle Blasinstrumente, Trommeln, Flöten und Klarinetten, Spieldosen zum drehen und selbstspielend, Albums und Bierseidel mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Arbeiterliedern. Theilzahlung gestattet. 1968L
Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Pol. conc. Pfandleihe.
Pfandleih-Ausverkauf
Gerichtstr. 32, I. (Kettelbeckplatz).
Verfallene Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe, Betten, Wäsche, Gardinen, Teppiche, goldene und silberne Uhren, Regulatoren u. s. w. werden unter Taxe verkauft. 2439L

Genossen empfiehlt sein Lager von 2203L
Filz- u. Seiden-Hüten
nur mit Kontrollmarken.
Polvogt, Frobenstraße 28.

Charlottenburg.
A. Fiedler, Krummestrasse No. 27, empfiehlt sämmtliche Schulartikel, Spiel-u. Lederwaaren, Feuerwerkskörper.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Ackerstr. 174 part., am Koppenpl., werden von heute ab, aber nur an Handwerker u. kl. Beamte, verkauft herrschaftliche, getragene Sommer-Paletots für 8—19 M., gut erhaltene Hosen für 3 bis 5 M., einzelne Röcke, Jaquets, auch Anzüge. [2538L

Leihhaus von C. Kortegarn, Invalidenstr. 14, kauft u. beleiht jede Werthsache. [4065

Den Lesern dieses Blattes empfehle meine äußerst preiswerthen 5 und 6 Pf.-Cigarren, ebenso mein reichhaltiges Lager in Cigaretten und Tabaken. 4065
Berlin SO.,
M. Voss, Köpnickerstr. 39a, (zwisch. Adalbertstr. u. Köpnicker Brücke.)

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785L
H. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Hof part.

Todesanzeige.

Wir theilen unseren Mitgliedern mit, daß unser Kollege

Johann Harttig

am 2. d. M. verstorben ist. Er war ein treues und eifriges Mitglied des Zentralvereins, sowie der Kranken- und Sterbekasse der deutschen Böttcher.

Die Beerdigung findet am 6. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle der Kreuzkirche in Tempelhof aus statt und wird zu zahlreicher Betheiligung geziemend eingeladen. 419b

Der Vorstand des Böttchervereins Berlin.

Am 3. Juni, Nachm. 2½ Uhr, starb plötzlich im Alter v. 35 Jahren mein lieber Mann u. unser guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der Schankwirth

Carl Buchwald.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Juni cr., Nachm. 5½ Uhr, von der Leichenhalle des alten Zwölfapostel-Kirchhofs aus statt. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres Kollegen, des Klempners Max Wolff findet am 6. Juni von der Halle des Alten Thomas-Kirchhofes um 4 Uhr Nachmittags statt. 421b

Seine Kollegen.

Kranken- u. Sterbe-Unterstützungs-Kasse der Berliner Hausdiener.

Die Beerdigung des Kollegen Pinkert ist gestern bereits erfolgt. Die Meldung wurde zu spät gemacht.

414b Der Vorstand.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L
Robert Meyer,
Nr 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Empfehle allen Genossen bei Bedarf mein **Sargmagazin u. Beerdigungskomtoir,** Swinemünderstr. 140. 2. Geschäft Eberswalderstr. 16.
2506L J. Schumacher.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung 1790L
von **J. Meyer,** Wienerstr. 1 (nur dort).
Telephon Amt 9, 9482.

Rohtabake.
Beste Bezugsquelle für sämmtliche Sorten. Neuester Import: Borneo Vollblatt unter 2 Pfd. deckend, schneeweißer Brand à 1,90 M. pro Pfund. Proben von 9 Pfd. an unter Nachnahme. 606M
S. van Cleef, Hamburg.

Kinderwagen gebr. Kottbuserstr. 13

Freie Vereinigung der Getreideträger und Speicher-Arbeiter.
Am 12. Juni, Nachm. 12½ Uhr, in Seefeldt's Salon, Grenadierstr. 33:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Wolff: Wie schützt man sich gegen die Schwindsucht? 2. Wie agitiren wir für unsere Vereinigung in Betreff der Unterstützung? 3. Verschiedenes und Fragekasten.
Gäste willkommen. 479/8

Maler, Lackirer, Anstreicher
der Filiale III Ost.
Versammlung
am Dienstag, den 7. Juni, Ab. 8½ Uhr, bei Hanke, Blumenstraße 38.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag.
2. Filialangelegenheit.
3. Verschiedenes.
213/17 Der Vorstand.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
en gros. Dennewitzstr. 1. en detail.
Ecke Steglitzerstr.
Damen- u. Kinderhüte
garnirt und ungarnirt.
Herren-Strohhüte von 0,75 an.
„ Filzhüte von 2,50 an.
Erste Bezugsquelle.
Fabriklager von Blumen und Federn.

Vorzügl. Qualität **Cigarren** in großer Auswahl.
Emil Rogge, N.,
14. Veteranenstrasse 14.

Roh-Tabak!
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Ernst Förster,
Kaiserstraße Nr. 30.

Vereinsabzeichen, Stempel u. Gravirung, empf. d. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 48

Empfehle mich den Parteigenossen zur Anfertigung von Herren-Garderobe jeder Art. Reparaturen schnell u. billig.
G. Richter, Ackerstr. 159, v. IV.

Kinder-Wagen a. Theilzahlung
Paul Kengebauer, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 54a. 2231L

Staare, schön pfeifend, 1,50, 2 Stück 2,50,
405b M. Nedtmann,
Stralauerpl. 21, Schles. Bahnh.

Hamburger Laden
Linienstr. 225, a. d. Grenadierstraße.
Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).
Billigste Preise! J. Leiser.

Empfehle allen Freunden u. Genossen mein Cigarrengeschäft. Vorzügliche 5- und 6-Pf.-Zigarre. Rippentabak Pfd. 90 Pf. Otto Große, Weddingstr 7

Dem Restaurateur genannt der rothe Bach und St. Fuchs gratulirt zu seinem Geburtstag am 6. Juni
409b] Die Familie M. K.

Ehrenerklärung!

Hiermit nehme ich die gegen Frau Rum, Bülowstr. 21, ausgesprochene Beleidigung zurück, bekenne, daß dies Alles, was ich über Frau Rum gesprochen habe, unwahr ist und ich dieses in meiner augenblicklichen Erregung gethan und Frau Rum eine ehrenhafte und tugendhafte Frau ist.
419b Leonhard Heller.

Allen Genossen zur Nachricht, daß ich Buttmannstr. 3A ein 2521L
Cigarren-Geschäft
eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet R. Bornemann.

Schuhe u. Stiefel
größte Auswahl [2487L
W. Lehmann, Alexandrinenstr. 45

Köpenick.
Empfehle mein großes Lager von
Herren-, Damen- und Kinderstiefel.
Große Auswahl. Bestellungen nach Maaß werden gut und billig ausgeführt.
A. Hämmerling, Schuhmachermstr., Grünauerstraße 71. 2560L

Empfehle mein Cigarren-, Cigaretten- und Tabakgeschäft. Billets zu den Frühkonzerten sind bei mir zu haben.
W. Lindemann,
Heimstraße 24. (2518L

Staare alte 1,50 M., reelle Männchen, alle Arten Singvögel billigst bei
420b Schnelle, Invalidenstr. 7.

Achtung!
Nur eigenes Fabrikat, vorzügliche
5 und 6 Pfennig-Cigarren.
Garantie rein amerik. Tabake empfiehlt allen Genossen 417b
Gustav Richter,
Landsberger Allee 145.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. [2225L

Anst. j. Mann sucht z. sof. U. besch. Z. mit sep. Eing., nicht über 12 M. Off. u. H. H. Exped. d. Bl. [410b

Arbeitsmarkt.

Spanner u. Putzer auf Drahtwände verlangt Schade u. Co., Gneisenaustraße Nr. 18. [407b

Tüchtiger Kehler wird verlangt
607M] Admiralstr. 18B.

Flanellhemden-Arbeiter und -Arbeiterinnen sucht sofort
Magnus Alsleben,
412b] Köpnickerstr. 124.

Neu eröffnet! **„Zum Schultheiss“** Neu eröffnet!

No. 88, Chausseestrasse No. 88 (früher „Eiskeller“).

Ausschank der Schultheiß' Brauerei Actien-Gesellschaft.

An den drei Pfingst-Feiertagen von 4½ Uhr Nachmittags ab:

Grosses Konzert im Garten (Bei ungünstiger Witterung im Saal). Entree 20 Pfennige.

Schultheiß' Versand- und Märzenbier. Reichhaltige Speisenkarte. Kleine Preise.

2529L] **E. Schuster**, Oekonom.

Keller's Hofjäger, Hasenhaide.

Montag, den 20. Juni 1892:

Großes Sommerfest

der **Schneider und Schneiderinnen Berlins**

bestehend in

Gr. Instrumental-Konzert ausgeführt von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn J. Jahnke.

Der größtentheils aus Kollegen bestehende **Gesangverein „Freiheitsklänge“** bringt während der Pausen mehrere Arbeiterlieder zum Vortrag.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Die **Kaffeeküche** ist den Damen von 2 Uhr an geöffnet. Den Herren stehen 9 **Kegelbahnen** zu Verfügung. Bei eintretender Dunkelheit: **Große Fackelpolonaise**, wozu jedes Kind beim Eingang in das Lokal eine Stocklaterne gratis erhält. 180/1

Von 5—6 Uhr: **Kindertanz.** Nach 6 Uhr: **Tanz-Kränzchen.** Herren, welche am Tanz theilnehmen zahlen 50 Pf. nach.

Billets à 30 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, bei dem bekannten Kollegen und an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Agitationskommission.

Gemüthl. Zusammenkunft der Kollegen und Kolleginnen

am Dienstag, den 7. Juni (dritter Feiertag), bei **Reinhold Krösche**, Fichtestraße 29 (Hasenhaide). Entree wird nicht erhoben. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr Nachmittags an geöffnet.

Knebel's Salon und Garten.

Badstraße 58 (Gesundbrunnen).

Montag, den 6. Juni 1892 (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

arrangirt vom Gesangverein **„Maiglöckchen!“**

Kapelle: Berufsmusiker.

Anfang früh 5 Uhr. Entree mit Programm 20 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

413b **Der Vorstand.**

Treptow. Kümpel's Restaurant zum „Park-Schloss“

Grösster Garten. 10 Kegelbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag: Konzert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten ꝛc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Charlottenburg, Brauerei Gambrinus

Wallstr. 46, Bismarckstr. 22.

Grösstes Konzert - Etablissement,

Garten und Säle für 2000 Personen.

Elektrische Beleuchtung. Familien können Kaffee kochen. 2 Riesen-Kegelbahnen. Vereinen bestens empfohlen, auch Sonntags. 2512 L

Treptow Park-Straße Bade's Volksgarten.

Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag:

Früh- und Nachmittags-Konzert. **Entree frei.**

Am 2. und 3. Feiertag: Tanz im großen Parquet-Saal.

Vorzügliches Weiß- und Bairisch-Bier.

Kegelbahnen. Volksbelustigungen aller Art.

Die Kaffeeküche ist von früh 4 Uhr an geöffnet.

Fachverein der Steinmetzen.

Sonntag, den 12. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung. 2. Auflösung des Vereins. — Mitgliedsbuch legitimirt laut Statut bei der Abstimmung. — Alle Gelder werden entgegengenommen.

291/17 **Der Vorstand.**

Achtung! Maurer. Achtung!

Am Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr,

Versammlung

der Zahlstelle Berlin II des Verbandes u. s. w.

im Lokale des Herrn Köhler, Teltower- und Möckernstraßen-Ecke.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dr. Wolff** über: „Wie schützt man sich gegen Schwindsucht? 2. Diskussion. 3. Anträge zur Statutenänderung zum Verbandstag. 4. Gewerkschaftliches. — Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **Die örtliche Verwaltung.**

NB. Die Mittwoch-Versammlung fällt diesmal aus. 282/3

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 5. Juni, Abends 7½ Uhr, in **Gratweil's Bierhallen,** Kommandantenstraße 77/79:

Vortrag des Hrn. **Th. Metzner** über: „Unsere Pfingsten“.

Nachher: Gesellige Unterhaltung und Tanz.

Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. — Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt.

438/10 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Ausschußsitzung

am Sonntag, den 12. Juni, Vorm. 10 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Vorschläge zum Bundesdirigenten. 3. Interne Bundesangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Jeder Verein muß vertreten sein. Die Präsenzliste wird verlesen.

106/15 **Der Vorstand.**

Verein deutsch. Schuhmacher

(Filiale Berlin).

Den Mitgliedern und Kollegen hiermit zur Kenntniß, daß am zweiten Feiertag eine 294/4

Partie mit Damen nach Erkner und Rüdersdorfer Kalkberge

stattfindet. Treffpunkt früh 7½ Uhr auf dem Schlesischen Bahnhof, an den Schaltern für Vorort-Verkehr. Abfahrt Punkt 8 Uhr. — Gleichzeitig zur Nachricht, daß unser **2. Stiftungsfest** am 15. Juli im Lokale Königsbank, Große Frankfurterstraße 117, stattfindet. — Programms sind beim Genossen Gründel, Dresdenerstr. 116, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. **Der Bevollmächtigte.**

Parteigenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. **Edmund Renter,**

21818 Swinemünderstr. 45.

Restaurant zum kleinen Prälaten

Liebenwalderstr. 43,

empfiehlt seine Lokalität mit kleinem Saal und Garten nebst Kegelbahnen seinen werthen Freunden und Bekannten zur gemüthlichen Morgensprache zum bevorstehenden Feste. — Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Baierisch Bier aus der **National-Brauerei.** 25492

Otto Frentz.

Restaurant „Zukunftsstaat“,

Kastanien-Allee 35. 2169L

Vereinszimmer, 30—40 Pers. fassend, mit Piano, noch einige Abende an Vereine, auch zur Zahlstelle, zu vergeben

---

Empfehle meinen **Garten u. Kegelbahnen** zur gefälligen Benutzung.

396b] **Maiwald,** Kastanien-Allee 28.

Empfehle Freunden und Genossen mein **Lokal.** 2528L

W. Borchardt,

Pankow, Schulzenstr. 28, a. d. Nordbahn.

Restaurant Wilhelmsberg.

Am 1. Pfingstfeiertag, Nachm. 4 Uhr: **Frei-Konzert,** am 2. u. 3. Pfingstfeiertag: **Konzert u. Ball,** wozu ergebenst einladet **G. Trinkaus.**

Kaffeeküche von 2 Uhr geöffnet. [408b

Maitrank, täglich frisch, Flasche 60 Pf.

Franz Beyer,

Chausseestr. 103.

Nordhäuser . . . Liter 65 Pf.

Getr.-Kümmel . . . „ 65 „

Franz Beyer,

Chaussee-Str. 103.

Scheyer's

Damen-Mäntel-Fabrik

Chausseestr. 66.

L2074

Jaquets von 4 Mark an.
Regenmäntel von 6,75 Mark an.
Kindermäntel von 1,75 Mark an.

Chausseestr. 66.

Fahrgeld wird vergütet.

Wir offeriren für die Frühjahrs- und Sommer-Saison die größte Auswahl neuster englischer

Damen-Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Englischer Cheviot mit bunten Noppen, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 70 Pf.
Englischer Cheviot mit Fantasiestreifen, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 70 Pf.
Englischer Diagonal mit bunten Effecten, doppelt breit, reine Wolle, Mtr. 80 Pf.
Englischer Cheviot Neige, doppelt breit, reine Wolle . . . . . Mtr. 1 Mark.
Eine grosse Auswahl feiner Neuheiten . . . . . Mtr. 1, 1,25, 1,50 u. 2 Mark.

Woll-Mousseline

in grosser Auswahl in den neuesten schönsten Mustern Mtr. 75 Pf., 90 Pf. u. 1 Mark.

Damen-Mäntel und Jaquets

in grosser Auswahl enorm billig.

Jaquets in den neuesten Façons . . . . . 6, 8, 10, 12, 15 Mark.
Capes u. Umhänge, hervorragende Neuheiten . . . . . 10, 15, 20 Mark.
Regen- u. Frühjahrs-Mäntel in überraschend grosser Auswahl 10, 12, 15, 20 Mark.
Capes-Räder, das Neueste der Saison . . . . . 15, 20, 25 Mark.

Fertige Kleider

haben wir in Berlin die größte Auswahl und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.

Elegante farbige Kleider von . . . . . 20 Mark an
Schwarze Kleider . . . . . 25, 30, 35 Mark.
Schwarze seidene Kleider . . . . . 50, 60 Mark.
Einzelne Kleider-Röcke . . . . . 12, 15, 18 u. 20 Mark.

Morgenröcke 2398L

in grosser Auswahl . . . . . 5, 6, 8 u. 10 Mark.

Sielmann & Rosenberg,

3|4. Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Proben von Kleiderstoffen nach Ausserhalb und Aufträge von 20 Mark franco.

Rathenower Brillen u. Pincenez

in Alumin-Gold von 2,50 M.
„ Nickel „ 2,00 „
„ Stahl „ 1,00 an.

Bestes Theater- u. Reise-Glas „Excelsior“ 12 Mark!

R. Behrendts, Inhaber A. Tuchen, Optikus aus Rathenow, Berlin N., Lothringerstr. 28/29. Lieferant sämmtl. Krankenkassen. Freundliche und reelle Bedienung.

Kinderwagen, größt. Lager Berlins, zu Fabrikpreisen, in den neuesten deutschen und englischen Mustern. Theilzahlung gestattet. **Andreasstr. 53,** parterre u. 1. Etage

9002L

Nur Hüte mit der richtigen **Arbeiter-Kontrollmarke** führt das Hutgeschäft von **G. Knaake,**

L14 **Andreas-Str. 24.**

Allen Freunden zur Beachtung, daß ich am 1. Juni das Cigarrengeschäft **Bernauerstr. 74** übernommen habe, und halte mich bestens empfohlen.

716b] **Richard Roßberg.**

Halbe Preise!

stellt jetzt das unterzeichnete Institut der **„Goldnen Hundertzehn“** (Leipzigerstr. 110), in seinem **Ausverkauf,** da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; z. B. **12 000 Jaquet- und Rock-Anzüge** von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. Prima. **15 000 Sommer-Paletots** jetzt im **Ausverkauf** von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24 M. Prima. **8000 Hosen und Westen** von 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 M. Prima. Alpacca- und Turntuch-Jaquets. (prämiirt als Sitzableiter), v. 1,50 M. an. Knaben- u. Burschen-Anzüge, sowie Paletots zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen. 25362

„Goldene 110“

110 Leipzigerstr. 110.

Verantwortlicher Redakteur August Enders in Berlin Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.